

Speditionsstunde: Täglich (mit Ausnahme des Sonn- u. Feiertags) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezahlung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint an Sonntag und Donnerstag morgens.

Buchverkaufsstelle - Konto 886.900.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 8·20
Halbjährig	K 8·40
Ganzjährig	K 12·80

Für T 111 mit Aufstellung ins Haus:

Monatlich	K 1·10
Vierteljährig	K 3·—
Halbjährig	K 6·—

Ganzjährig K 12·

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungskosten.

Eingerichtete Abonnemente gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Ar. 66.

Gissi, Samstag, 15. August 1903

28. Jahrgang.

Ernte und Dualismus.

Das Füllhorn der Erde wird sich heuer in ziemlich ausgiebiger Weise über ganz Mitteleuropa ergießen. Wir haben eine gute Mittelernte zu verzeichnen. Ein solches Ergebnis ist aber für den gesamten Volkshaushalt von weittragender Bedeutung. Denn doch die Solidarität von Landwirtschaft und Industrie nirgends deutlicher zutage, als in den wechselseitigen Wirkungen, welche der jeweilige Ausfall der Ernte auf die beiderseitigen Erwerbsverhältnisse ausübt. Eine gute Ernte erhöht unter sonst normalen Umständen die Kaufraft des Landwirtes und gibt ihm willkommenen Anlaß zum Einkaufe von gewerblichen Erzeugnissen, zumal von Bekleidungsgegenständen. Indem weiters eine gute Ernte die Preise für die Nahrungsmittel etwas herabdrückt, verbessert sie gleichzeitig auch ein bisschen die Lage der Industriearbeiter und macht auch diese kauffähiger. Auf solche Art wird die Konsumtionsfähigkeit der Massen verbessert und das hat bei einer Bevölkerungszahl, wie die Österreichs und Ungarns, schon etwas zu bedeuten. Welche Riesensummen hier in Betracht kommen, mag eine Bemerkung des rühmlichst bekannten Volkswirtschaftslehrers Professors J. Wolf darum, der vor Jahr und Tag ausgerechnet hat, daß infolge des amerikanischen Wettbewerbes, der in unheimlicher Weise steigenden Grundverschuldung und anderer ungünstiger Ursachen die Kaufraft der mitteleuropäischen Landwirte um vier Milliarden Franken gesunken sei.

Das Schreckbild des amerikanischen Wettbewerbes braucht indes unsere Landwirte nicht im mindesten zu ängstigen. Die größte Sorge kommt für unsere Landwirtschaft und für unsere Weinbauern vom Ungarn. Auch heuer hat Ungarn einen gewaltigen Überschuß abzugeben. Wohin damit? Da sich sämtliche Staaten Mitteleuropas durch

Hochschulgölle gegenüber der ungarischen Getreide-efuhr abgeschlossen haben, so bildet Österreich das Hauptabsatzgebiet. Es kommen hier ganz ansehnliche Ziffern in Betracht, deren Studium den Schwärmern für das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn sehr zu empfehlen ist. Der Durchschnitt der Getreide-Einfuhr Österreichs aus Ungarn in den vergangenen 3 Jahren erreichte die gewiß sehr bedeutende Menge von 2,267 Mill. Meterzentner, das ist gegen 20 v. H. des Durchschnittsergebnisses der letzten drei ungarischen Ernten. Noch höher, nämlich auf 26 v. H., stellt sich die Einfuhr Österreichs an Brotgetreide aus Ungarn; diese beträgt in den letzten drei Jahren 15.5 Mill. von dem 55.5 Millionen Meterzentner betragenden ungarischen Erntergebnisse. Noch viel beredter spricht für die wirtschaftliche Gemeinsamkeit vom Standpunkte der ungarischen Interessen die Tatsache, daß Ungarn ungefähr 90 v. H. seines Getreideüberschusses nach Österreich verkauft, und zwar zu Preisen, die durch die Zollgemeinsamkeit geschützt sind. Solche Preise kann Ungarn außerhalb Österreichs nimmermehr erreichen. Wenn also Ungarn schon jetzt an dem Bestande des gemeinsamen Zollgebietes ein gewaltiges, auf viele Mill. Kronen zu bezifferndes Interesse hat, so wird dieses Interesse noch außerordentlich gesteigert durch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle im Deutschen Reich. Außerdem ist den ungarischen Bodenerzeugnissen durch die in dem neuen autonomen Zolltarife vorge sehene bedeutende Erhöhung der Getreidezölle bei Festlegung von Minimalzöpfen die Monopolisierung des österreichischen Absatzgebietes in noch höherem Maße als bisher gesichert. Natürlich hätte die Überschwemmung Österreichs mit ungarischen Feldfrüchten einen Preisfall unserer Erzeugnisse zur Folge; unsere Mühlenindustrie ist schon zu zwei Dritteln zugrunde gerichtet, der Getreidebau lohnt sich längst nicht

mehr. Was haben aber erst unsere Weinbauern an erdrückender Konkurrenz zu erwarten, wenn die regenerierten ungarischen Weingärten uns mit ihren Erzeugnissen überschwemmen werden? Steiermark z. B. ist schon heute, was den Absatz von ungarischen Boden- und Viehprodukten, von Schweinefett, Zucker u. s. w. betrifft, eine wirtschaftliche Dependenz Ungarns.

Drücken wir das Opfer, daß die österreichischen Landwirte alljährlich dem ungarischen Nachbarn darbieten, in Ziffern aus, so kommen ganz überraschende Summen heraus. In Österreich werden jährlich im Durchschnitte 12 bis 14 Mill. Meterzentner Weizen und 27 bis 28 Mill. Meterzentner Roggen erzeugt; unser heutiger Zoll gegenüber dem Auslande beträgt für Roggen und Weizen 3 K 20 h in Gold. Wenn wir nun das Doppelpfeil dieses Zolles als den Zollsaß annehmen, den bei der Aufrichtung einer Zwischenzolllinie zwischen Österreich und Ungarn das ungarische Getreide bei der Einfuhr in unseren Staat zu zahlen hätte, so würde sich die Rente unserer Landwirte sofort ganz bedeutend erhöhen. Mit der schönen Rente der ungarischen Landwirtschaft und mit dem guten Stande der ungarischen Finanzen wäre es aber vorbei. Die erhöhten Getreidezölle im neuen Zolltarife kommen naturgemäß nur Ungarn zugute. Welche handelspolitische Vorteile könnte Österreich als ein Land, das 20 bis 25 Millionen Meterzentner fremdes Getreide aufnehmen kann, durch Zugeständnisse anderer Staaten erreichen, die für unsere Industriegerüchte aufnahmefähig sind? Der ungeheure Gewinn springt hier in die Augen, abgesehen davon, daß die durch einen Zoll gegen Ungarn geschützte österreichische Landwirtschaft auch für die heimische Industrie kauffähiger würde.

Das ist eine kleine politische Ernebetrachtung, die gerade jetzt an der Zeit ist, wo in Ungarn ungestümmer denn je die Trennung von Österreich

ein Augenblick banger Stille: wir sind auf ein Opfer des Taifun, auf ein unter Wasser treibendes Wrack gestoßen, darüber hingefahren, und beim Wiederaufstauchen des hinuntergedrückten Wracks ist unsere Schraube weggeschlagen und das Steuerruder gebrochen. Der Dampfer ist hilflos, er treibt, ein willenloses Spielzeug der Wogen. Ernst — sehr ernst — Seemannslos. Aus einer Gefahr in die andere, aber das ist gerade der gewaltige, urale und urewige, wundersame Reiz dieses Wikingerlebens. Der Wind ist fast ganz abgeslaut, aber doch treiben wir langsam mit der Strömung landwärts, auf die Hainanküste zu. Nun, wir liegen ja im beschränkten Schiffsweg von ganz Ostasien, einer der vielen Dampfer, der nach Hongkong strebt oder von dort kommt, muß uns treiben sehen und wird uns helfen, und nach Hongkong einschleppen, eines hohen Vergelohnes sicher.

Schon an zwei Stunden steht die Notflagge und der Ball über uns. Ein widerwärtiges Gefühl, unbekannter als vorher der Sturm. Das war Kampf, jetzt liegt es wie hilfloses Gelähmsein auf der Mannschaft. Die Böller stehen geladen, umfalls ein Schiff in Schallweite sichtbar wird, ihren Notschrei hinüberzurufen. Gosten, so heißt unser Kapitän, lugt scharf aus. Jetzt gleitet sein Glas langsam an der fernen Küste hin, jetzt steht es still, wie auf einen Punkt gerichtet. Gosten pfeift, so einen eigenen langen Pfiff durch die Zähne — wie ich ihn schon kenne, ist das bei ihm immer ein Zeichen,

dass er etwas „auf dem Kieker“ hat. Hansen, der erste Steuermann, und ich spähen mit den Gläsern in gleicher Richtung: an der fernen Küste lösen sich zwei winzige Punkte ab. „Schunkens“, meint Hansen, und der Kapitän erwidert: „Ja, zwei Piratenschunkens. Werden uns die Hälse abschneiden, wenn wir sie uns nicht vom Leibe halten. Will den Schuft aber das Fell abröhren.“ Hei, was für ein Leben kommt in die eben noch schlafende Mannschaft!

Noch immer, trotz aller Kanonenbrote und Kreuzer, treiben jene Hyänen der See in diesen Meeresstilen ihr Wesen und finden noch immer Opfer, meist Schiffe, die wie wir Havarie erlitten oder gestrandet sind. Die Mannschaft wird grausam hingeschlachtet, das Schiff völlig ausgeplündert und versenkt — nichts ländet seine Spur, es ist verschollen. So sind alle Schiffe auf dieser Fahrt mit Handwaffen ausgerüstet, um sich des Angriffes möglichst erwehren zu können oder doch wenigstens viele von den gelben Halunken ins Jenseits mit hinüberzunehmen.

Es gilt, da heißt es sich tummeln, eilen! Wir haben reichlich Feuerwaffen an Bord, deren Handhabung die Mannschaft vorsätzlich versteht, denn alle Leute sind Marinierservisten, die meisten sind schon mal irgendwo dabeigewesen, in Kamerun oder Ostafrika, bei Apia, oder sonstwo in der Südsee, wo es galt, der deutschen Flagge Achtung zu erzwingen. Jeder erhält ein Gewehr, mancher noch

Nach dem Taifun.

Ein Tagebuchblatt von Ernst Teja Meyer.

Das war auf dem Dampfer „Quinta“ auf der Reise zwischen Singapore und Shanghai. An zwanzig Stunden war einer jener oft geschilderten Taifuns der Chinesischen See mit furchtbarem Elementarwalt über uns dahingerast. — Aber schnell, wie er mit ungeheurer Wucht hereingebrochen, war der Orkan auch verbraust. Noch rollte die See gewaltig, aber wir waren „durch“. Es war auf der Höhe des Golfs von Tonking, im Morgen grauen sichteten wie fern die Höhen der Insel Hainan. So waren wir doch ziemlich aus dem Kurs getrieben und konnten von Glück sagen, daß wir nicht inn der Nacht auf den Paracelstritten zerstört wurden. Also Kurs gerichtet und Vollkraft Nordost zu Ost gesteuert, der Formosastraße zu. Ein Becher heißer, starker Kaffee mit einem Schuß Rum, den lieben, kurzen Knösel wieder in Brand gesetzt, und wie siegesfroh reckt man die Glieder. In der Kambüse hantiert der Koch, eine kräftige warmerne Mahlzeit zu bereiten, und als richtiger hamburgischer Jung pfeift er sich eins.

„Hui, Jungs, min Mudder de swemmt!“

Da — ein Krach, ein Schurten, Schrapen, ein tolles Poltern und noch einmal ein gewaltiger Krach; wie er rasend arbeitet die Welle, da sie mit der Schraube keinen Widerstand mehr findet; Telegraphenklingeln, die Maschine wird abgestoppt —

betrieben wird. Diese Ernebetrachtung zeigt, daß die Bilanz des Interesses der beiden Staaten an der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit ein sehr bedeutendes Aktivum für Ungarn und ein schmerzliches Passivum für Österreich ergibt. Leider ist diese kaufmännische Rechnung von den österreichischen Staatsmännern noch nicht verwertet worden.

Slovenische Zeitungssstimmen.

Die Praktiken der „Südsteirischen“. Die „Südsteirische“ ist bei den Tschechen wieder einmal erfolgreich in die Schule gegangen. Sie hat ihnen glücklich einen neuen Trick abgeguckt und bringt fortan die Ortsnamen der „slovenischen Ede“ nur mehr in neu-slovenischer Uebersetzung. Die slovenische Erde aber reicht bekanntlich nach der Erdkunde der „Südsteirischen“ von den Mauern der größten slovenischen Stadt Gradec (Graz) bis Trst (bitte nicht die Zunge auszulegen!) am jadransko morje, daß der slovenische Dichter in bekannter Bescheidenheit ja ebenfalls als slavisches Meer besingt. Diese Ortsnamen-Uebersetzungen sind, abgesehen von einigen, die alte Präge aufzuweisen, mitunter das Ulligste, das die Pervaken in ihrer Uebersetzungswut geschaffen haben und das will viel heißen. Wir erinnern hier nur an Frankobrod, Solnograd und Inomost, d. i. Frankfurt, Salzburg und Innsbruck, als Beispiele pervakischer Uebersetzungskünste. Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle sein, daß ja bekanntlich die Pervaken russischer wie die Russen sein wollen und selbst Petersburg, das auch für die Russen Petersburg ist, mit Petrograd übersetzt. Also die „Südsteirische“ scheint fortan nicht mehr in Marburg, sondern in Maribor. Den großen Kindern der „Südsteirischen“ scheint das einen höllischen Spaß zu machen. Das soll nämlich auch ein Stück nationaler Kleinarbeit sein. Wie die Tschechen jungen, so zwitschern die pervakischen Jungen. Die Domherren zu Maribor werden jedoch noch die böse Erfahrung machen müssen, daß, wenn zwei das Gleiche tun, es nicht immer auf das Nämliche hinauskommt und quod licet Jovi, non licet bovi. Die vertrakten Konfusionsräte und Schöpfer der neu-slovenischen Erdkunde haben sich nämlich mitunter nicht mit einer Uebersetzung, beziehungsweise Verhunzung begnügt, so sind beispielsweise für Frauheim zwei slovenische Namen in Schwung Fram und Frajham, ebenso für Grafenstein Grabštanj und Grabenštanj. Wenig entzückt von der Ueuerung der „Südsteirischen“ wird auch das Häuslein Gonobitzer Pervaken sein, denn Gonobitz heißt im Slovenischen Konjice und ein Ort gleichen Namens liegt in Bosnien. Ein Bericht, sonst ganz in Deutsch gehalten, von Konjice jedoch abdabbert, da wird wohl jeder annehmen, es handle sich um bosnialische Nasenabschneider. — Die „Südsteirische“ hat eine besondere Schwäche für politische Falschmünze. Wie geschieht sie unbequeme Wörter aus einer Entstehung zu unterschlagen versteht, lehrt ihr Bericht über die

einen Säbel, — um ein leichtes Wort zu reden, hat da jeder das kurze, breite Messer am Hosengurt. Alle sind kampffreudig. Das hohe Boot'sdeck hinter der Kommandobrücke wird als Bastionen hergerichtet, mit neuen hohen Persennings beschlagen, hinter denen man nicht zu sehen ist. Inzwischen hat der Kapitän mit dem Obermaschinisten seine Maßnahmen getroffen. Die großen Hanschläuche sind an die Pumpen gekuppelt, diese mit den Kesseln verbunden, unter denen die Feuer gehalten werden. Innenbords sind die Schläuche durch die Kajüte und das Oberlicht zum Boot'sdeck aufgebracht, die langen kupfernen Mundstücke mit Asbestverpackung umwickelt, daß man sie auch anfassen halten kann, wenn sie glühend werden. „Grogwasser für die gelben Teufel,“ brummt Casten mit grimmigem Lachen. Unten sind alle Türen fest von innen verriegelt, die strammsten Jungen stehen dahinter, die schmalen Gänge zu halten, falls die Türen gesprengt werden. Wir alle anderen sind auf dem Boot'sdeck versammelt, bereit, die Dschunk'n zu empfangen.

Und sie sind da, zwei große Fahrzeuge mit zusammen mindestens hundert Kerlen, so weit man es überschlagen kann.

„Nur ruhig, Rinnings, man immer ruhig!“ mahnt der Kapitän.

In der vorderst'n Dschunk'e steht ein Kerl auf. Er will uns dumm machen und ruft, mit einem ehemals weißen Zeugsehen wehend: „Fliends,

politische Versammlung in Maria Rast — Vergebung Ruße. Dort wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Pervaken das Volk gerne in einen Boykott der Deutschen hineinziehen möchten. Die „Südsteirische“ hat es nun, sei es aus Feigheit, weil sie sehr wohl weiß, daß der Ruf nach dem Boykott strafbar ist, sei es aus Schläue, vermieden, diesbezüglich deutlich zu werden, sie spricht nur ganz allgemein von der Devise: Svoji k svojim. Im „Sloven-c“, wo wir diese Stelle nachgelesen haben, heißt es jedoch ausdrücklich: „Man müsse diese Angriffe auf wirtschaftliche Gebiete mit dem Ruf: Svoji k svojim beantworten.“ Wahrscheinlich will die „Südsteirische“ mit diesem Feldbruse auf den Inserentenfang ausgehen — darin könnte sie ja auch von den Tschechen lernen. Sie hat übrigens zu dem einen getreuen Inserenten, dem Derwischek, einen neuen hinzubekommen, Belikan mit Namen. — Zum Schluß noch eins: Der „Südsteirischen“ ist ein großes Heil widerfahren. Sie kann einmal an einem Blatt der „Wacht“ geistige Kritik üben. Wir haben lediglich dem slovenischen deß irrtümlich sächliches Geschlecht verliehen. Nun, wir wollen zug b.n. daß die geistlichen Mähoäter der „Südsteirischen“ in der Unterscheidung der Geschlechter mehr daheim sind.

Der vielgerühmte Patriotismus der Pervaken spiegelt sich in folgender Auszugsstelle aus dem „Slovenski Narod“ wieder: „Unser Wunsch geht dahin, unsere Geschichtsschreiber sollen anstatt österreichischer Geschichte, die für uns ja nur nebenfachliche Bedeutung hat, lieber eine populär geschriebene Geschichte des slovenischen Volkes liefern, damit wird uns mehr genügt als mit den f. f. Phantasien der österreichischen Geschichtsschreiber.“

Politische Rundschau.

Die pervaikische Verhuzung arbeitet in jüngerer Zeit sieberhaft. Versammlung folgt auf Versammlung. Kommanden Sonntag wird auch im nahen Pletrowitsch die slovenische Jugend bearbeitet, es findet eine der von St. Leonhard her bezeichneten Junglingsversammlungen statt. Später kommen die Alten dran. Man sieht, die Verhuzung arbeitet planmäßig. Es ist hoch an der Zeit, daß den pervaikischen Umsturzmännern entgegengearbeitet wird. Man erfährt wieder einmal, wie notwendig es erscheint, die „Stajice“ - Leute, als die einzigen Stützen einer friedliebenden Politik, durch eine stramme Gliederung zusammenzufassen.

Die Jungtschechen und die goldene Hand. Das Beispiel des Herrn Popp hat einen Nachahmer in — tschechischen Kreisen gefunden. Graf Adalbert Sternberg, ein in den weitesten Kreisen unbekannter, den Tschechen in Mähren als ewiger Kandidat für ein — und wäre es das Kleinst — Reichsratsmandat geläufiger Zukunftspolitiker tritt nunmehr mit der Behauptung hervor, die Jungtschechen seien von Dr. von Körber bestochen worden. Zur Ehrenrettung des Dr. v. Körber darf man wohl hoffen,

„Fliends!“ mit den Chinesen eigentümlichen Ausprache, das r wie l sprechend — „Friends“, „Freunde“ meint er. Castens Peife schrillt, und eine Salve prasselt in die vollgepfosten Boote, totbringend. Und noch eine. Peitschnell schießen die Dschunken jetzt heran unter den Bug des Dampfers, wo wir sie mit den Büchsen nicht ablangen können. Sie teilen sich, und auf Boot- und Steuerbord steigt an Bordstrickeleitern ein Wurfanker hoch, in die Wanten sich festkallend, und schon wimmelt es von gelben Teufeln über unser Deck hin und stürmt gegen das Oberdeck daher. Kein Schuß, nicht heran läuft Casten sie kommen, dann ein Bischen und Spülben, die beiden vom Kapitän und Steuermann geleiteten Schläuche ergießen siedendheiße Wassermassen auf die glattheitronen Schädel da unten. Furchtbares Geheul, Qualgeschrei, Wutbrüllen, und zurück zieht die Bande aufs Bordschiff, sich vor dem übermächtigen Feind bergend. Sie beraten unter sich, und zu den Dschunk'en hinab. Ich beuge mich über die Persennings die schwere Flakpferbüchse mit den Explosivgeschossen geladen, zum Anschlag fertig. Richtig, die eine Dschunk'e hat sich durch die Siröhung etwas von unserem Bug abgedreht, sie liegt mit gerade recht. Schwer kracht das Feuerohr. Das fügt, ein faustgroßes Loch klafft dicht über der Wasserlinie in dem Fahrzeug. Und noch ein Loch, und dicht daneben noch ein Loch — und noch eins. Gut so. Belastet sich die Dschunk'e nur ein wenig mehr auf der Seite, so muß sie sinken.

dah die neue Beziehungsaaffaire kein anderes Resultat ergeben wird, als die bereits bekannte Tatsache, daß die Tschechen nehmen, wo sie etwas bekommen, solange erpressen, bis man ihnen einen Brocken hinwirft. Neugierig darf man allerdings sein auf die pikanten Intimitäten, deren Entstehung Graf Sternberg androht, wobei man allerdings abwarten muß, ob der Herr Graf nicht durch seine Drohung ein ihm von den Tschechen einräumende Mandat erlangen will.

Aufgehobenes Standrecht. In Kroatien scheint die Vollstaufzugung mit ihren Mitteln zu Ende zu sein. Die Bevölkerung erachtet schon die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen. Das über die Gemeinden Gjelekovac und Ma'i Lukovac entgangene Standrecht wurde aufgehoben. Ein großer Kuchenjammer, das ist scheinbar alles, was von grob angelegten „Aufständen“ übrigbleibt.

Für die Trennung von Angarn. Der in der vorjährigen Woche in Wien abgehaltene IV. Verbandsstag des Allgemeinen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften Österreichs hat nach langerer Wechselseite über das wirtschaftliche Verhältnis der beiden Reichshälften eine Entscheidung angenommen, in der der Verband die Errichtung eines selbständigen österreichischen Zollgebietes und die vollständige wirtschaftliche Trennung Österreichs von Ungarn als dringend wendig verlangt. Die beteiligten Körperschaften werden aufgefordert, zur Ausarbeitung eines autonomes Zolltarifes zu schreiten.

Der Godesmarsch nach Bilek. Im Armeen-Berordnungsblatte wird die Enthauptung des Generals Dragoni Edlen von Rabenhorst, Kommandanten der 6. Gardebrigade, einer des Obersten Stephan Török de Telekes, Kommandanten des 12. Infanterie-Regimentes und des Obersten Albert Grünwald von Eichensiegl verlaubt. Das ist die vom Herrn von Beck angekündigte Sühne für Bilek. In gleicher Zeit wurde belobt Oberleutnant Ernst Emmerich des 12. Infanterie-Regimentes für seine unsichtige und zweckmäßige Durchführung eines unormalen Verhältnissen unternommenen Marsches.

Los von Rom in Frankreich. In der Provence und in der Gironde sind zwei neue, von der Evangelisationsgesellschaft vorgesehene Stationen in der Errichtung befreit. In Belfort, welche von Bordeaux ist eine evangelische Kirche eingeweiht worden. In Deux-Sevres und in den beiden Cadentes werden von der Evangelisationsgesellschaft ein Dutzend Kirchen mit Filialgemeinden unterhalten. Eine Neuweihe ist in Beurley erfolgt. In Wien hat zwei Evangelisationsstationen erbaut. Ganz zwei Predigtstätten, in letzterem Falle in besonderen Wunsch der katholischen Bevölkerung. Am weitesten ist die Bewegung im Departement Correze vorgeschritten. Hier stehen jetzt über 60 Gemeinden dem Protestantismus offen und 10 Pfarrer sind noch zu wenig für die gottesdienstlichen Bedürfnisse. Die Evangelisationskommission in Freikirchen, die schon 22 Stationen hatte, kommt 5 neue Predigtstätten auf.

Alles ist wieder still bei uns. Grauenhafte Wimmern der Verbrühten schallt heraus, fast einen Jammer. Vorn wildes Stimmendurcheinander. Casten läßt leewärts Dampf ausströmen — er ein Fuchs, „sie sollen meinen, der Schlauch sei platz!“

Und sie beissen an, das Bischen des Dampfs hören, schreien und wieder anstürmen ist eins. Wie wieder dasselbe. Abgebrüht werden und wilde Jäger nach vorn. Einige Kerle lassen sich hinabgleiten die ledgeschossene Dschunk'e, mehr folgen, und dann das klaffende Leck rauscht See ein. Jetzt noch eine Salve in den Menschenhaufen da unten und dann wimmelt alles aus dem sich zur Seite neigenden sinkenden Fahrzeug auf unser Bordschiff. Da zieht sich der Kapitän hoch auf, und aus dem emporkohlten Schlauchmund zischt es weithin bis zu vorn. Das wirkt, nichts hält sie mehr. In der übrig gebliebene Dschunk'e gleitet und springt hinab, im Augenblick ist sie voll, übervoll, die Jäger durchschneiden das Bastau, stoßen ab, und aussender Fahrt schießt das Fahrzeug fort, bis Lande zu, die Gesellen bei uns am Bord ihres Schicksal überlassend. Die hocken sich vorn hin, stumpfer Resignation. Das Land schwimmend zu reichen, ist zu weit, und die See wimmelt von ihnen. „Liko tipuka men tsching — ganphi!“ mahnt der Kapitän ihnen zu — „werst die Waffen zu ergebt Euch, kommt einzeln!“ und drohend hält den unheimlichen Schlauch. „Luka, luka!“ nicht doch, nicht doch!“ Und einzeln, mit jedem

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Pr. 33

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmark“ nicht löslich.

1903

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

Nachdruck verboten.

Die Baronin Valeska von Rodbert saß an der offenen Balkontür, vor ihr kniete ihre Stieftochter Mira, das glühende Antlitz in das Spikenkleid Valeskas gedrückt.

Es war spät, man hatte nach dem gemeinschaftlichen Diner noch lange beisammen gefressen, Bekannte aus den anderen Hotels waren gekommen, die Unterhaltung war heiter und angeregt gewesen.

Anstatt, wie gewöhnlich, ihrer Stiefmutter sofort gute Nacht zu wünschen und ihr Schlafzimmer aufzusuchen, hatte Mira gebeten, noch einmal in den Salon einzutreten zu dürfen; sie kniete nun vor Valeska, die träumerisch auf das Säuseln des Windes in den hohen Palmen der Promenade de l'Imperatrice und das Rauschen der langsam gegen das Ufergesjade rollenden Wogen des blauen Mittelmeeres horchte, das in das hübsche, lustige Zimmer hineintönte.

So hübsch wie Hotelzimmer überhaupt sein können, auch in dem großen, wohl bekannten Hotel Royal in San Remo — Hotelzimmer bleiben sich überall gleich und haben ein ganz besonderes Gepräge; der von Valeska und Mira von Rodbert bewohnte Salon machte keine Ausnahme. Die Baronin verstand es ganz und gar nicht, dem Raum einen wohltümlichen Anstrich zu geben, ihm eine Physiognomie aufzudrücken. Seit Jahren auf Reisen, hatte sie sich an das sogenannte Internationale des Hotel-lebens gewöhnt und fühlte sich wohl darin. Sie war ein regelmäßiger Wintergast der Riviera, eine bekannte Persönlichkeit.

Mira hatte ihr von einer Fülle kleiner, frischer Locken umgebenes Gesicht verschleiert, als schene sie ihrer Stiefmutter Blick. Sie war sehr einfach im Weiß gekleidet, ohne jeden Schmuck, dessen sie nicht bedurfte — noch waren Anmut und Jugendfrische der schönste Erfolg dafür. Ihr volles, braunes Haar war am Hinterkopf in einfachen Zöpfen aufgesteckt, die fast zu schwer für das jugendliche Haupt erschienen, das sich so frei und stolz aus der vollen Spikenkrone erhob, die den schlanken, schneeweissen Hals umgab.

Sie war in Allem ein auffallender Gegensatz zu Valeska, die sich immer in reicher, ausgesuchter Toilette gefiel und deren Schönheit des Schmuckes bedurfte. Denn die Baronin Rodbert war noch schön, wenn auch nicht mehr so strahlend wie damals, als Baron Rodbert ihr sein schüchternes Töchterchen zugeführt mit der Bitte, der verwaisten kleinen die verstorbene Mutter ersehen zu wollen.

Valeska hatte das Kind in ihre Arme genommen und war gut gegen sie gewesen, so weit es ihre Natur er-

laubte, auch als der plötzliche Tod des Barons Mira zur Doppelwaise gemacht. Die abgöttische Liebe Rodberts zu seiner schönen, stolzen und etwas herrischen Gemahlin hatte kein Kind in völlige Abhängigkeit gebracht. Eine Verblendung, die ihn beinahe noch kurz vor seinem Tode mit seinem ältesten, vertraulichen Freunde, dem Baron Herbold Sobitten, entzweite, der sein Gutsnachbar in Livland war.

Über die Baronin war nach dem Tode ihres Gemahls eine innere Unruhe gekommen, die sie hinaustrieb. Sie sehnte sich nach anderer Umgebung, nach neuen Eindrücken, und Miras Erziehung ließ ihr einen Vorwand, das Ausland aufzusuchen.

„Es wäre besser, Sie schicken Mira in ein gutes Pensionat und reisen allein,“ hatte Sobitten gesagt. „Ein heranwachsendes Mädchen wird Ihnen sehr bald eine Last sein, und sollten Sie wieder heiraten —

Valeska hatte dem grauhaarigen, älteren Manne, der, immer höflich und verbindlich, ihr dennoch sehr unimpassiv war, einen unmuthigen Blick zugeworfen. „Ich würde nicht, was mich zu einer zweiten Ehe veranlassen könnte.“

„Die Leidenschaft.“ Sobittens kluge, braune Augen sahen sie durchdringend an.

Valeska hatte spöttisch aufgelacht, aber in ihrem Blick lag eine zornige Abweifung. „Ich kenne sie nicht und bin zu alt geworden, um sie noch zu fürchten. Lebri gens nehme ich Maruschka mit, was Sie vielleicht beruhigt.“

„Allerdings, ihr ist Mira wenigstens kein Spielzeug.“ Sobitten hatte Valeskas Zuneigung zu Mira immer richtig beurtheilt, das Kind war ihr Zeitvertreib für müßige Stunden, eine ernsthafte Verantwortung fühlte sie für die Kleine nicht.

Unter Maruschka, Valeskas früherer Amme, die mit blinder Verehrung ihrer Herrin ergeben war, gedieb Mira gut und machte ihrer Stiefmutter keine Noth. Valeska behielt sie bei sich, und die schöne, stattliche Frau mit der anmutigen Tochter gehörten zu den stets wiederkehrenden Gästen an der Riviera in San Remo.

Irgend etwas hatte Valeska heute an den Baron Sobitten erinnert, sie dachte an seine letzten Worte, da ward sie sich bewußt, daß Mira sie ansah und die Lippen bewegte. „Was ist's?“ fragte sie etwas ungeduldig.

„Wie schön Du heute Abend warst, Mama!“ sagte Mira schnell. „Wie ist es nur möglich, daß nicht alle Männer nur Dich anschauen.“

Ein reizendes Lächeln umspielte ihre zart geschwungenen Lippen, ihre großen, hellbraunen Augen leuchteten auf und über ihre regelmäßigen Züge breitete sich ein Blusdruck ver-

schämtens Glückes, der sie hinreißend schön, zugleich auch reifer, älter erscheinen ließ.

Valeska warf einen selbstbewußten Seitenblick nach dem Spiegel, der ihre üppige stolze Gestalt wiedergab. Rothe Seide, deren greller Ton durch schwarze Spitzen gedämpft war, umfloß thre volle Figur, im dunklen Haar schimmerten Theroosen, um den halb entblößten Rücken wand sich ein reicher Goldschmuck. Fast mitleidig legte sie ihre Hand auf Miras Schulter. „Geh zu Bett, Kind! Es ist schon spät, und Maruschka möchte zanken. Auch ich bin müde.“

„Ich hätte — ich möchte Dir gern noch etwas erzählen, Mama,“ flüsterte Mira bittend.

„Ein anderes Mal! Es ist zu spät.“ Miras kindliche Beobachtungen und kleinen Erlebnisse waren Valeska meist ziemlich gleichgültig.

Mira zögerte, schon öffnete sie die blaßrothen Lippen zu nochmaliger Bitte, da stieß ihre Stiefmutter heftig ihren Sessel zurück und wendete sich ab. Hastig verschwand Mira.

Die alte Dienerin erwartete sie in ihrem Schlafrimmer und machte ihr gut gemeinte Vorwürfe. Mira warf die Arme um Maruschkas Hals und küßte deren runzlige Wangen. Die Alte sorgte treu für sie, Mira fühlte keine furchtbare Zurückhaltung ihr gegenüber.

„Danke nicht, Mütterchen, ich bin heute Abend so glücklich!“ sagte sie weich und innig.

„War die Herrin gut mit dem Töchterchen? Seelchen, Duschka, welches Kind hat es so gut.“ Und die alte Dienerin löste das weiße Kleid, ordnete die schweren Zöpfe für die Nacht und murmelte Segenssprüche über die Herrin, deren Güte für das Stiekind in ihren Augen einzig und unerreichtbar dastand.

Zum ersten Male wollte sich Miras Herz gegen diese oft gehörte Bewunderung ablehnen. Valeska hätte sich wohl erzählen lassen können, was Miras Herz erfüllte . . . Aber noch wagte sie kaum, diesen Tadel gegen sich selbst auszusprechen — Valeska hatte jedenfalls Recht gehabt — sie nickte lächelnd.

Sie lächelte noch im Traum, denn der Jugend naht der Schlummer ungerufen. Im Schlafe spann sie die Gedanke weiter, die sie noch nicht hatte aussprechen dürfen, und ihre Lippen bildeten lautlos einen Namen.

Ruhelos ging Valeska auf dem weichen Teppich des Salons auf und ab mit leise raschelnder Schlepppe, die Hände über der Brust gekreuzt, die dunklen Augen mit verhaltener Gluth auf das im Mondlichte schimmernde Meer gerichtet. Sie wollte nicht schlafen, sie wollte denken und träumen.

„Warum spricht er nicht!“ sagte sie mit mühsam unterdrückter Leidenschaft. „Warum schweigt er noch immer! Ist das Leben nicht viel zu schnell vorbei, um das Glück mutwillig zu verkürzen?“

Sie blieb in der Balkontür stehen und lockerte die Goldkette um den Hals um freier zu atmen. „Ich kenne die Leidenschaft nicht,“ hatte sie Sobitten geantwortet, „ich fürchte sie nicht.“

Und nun?

Sie hatte mit Mira am Meeresufer unter den Palmen der Promenade gefessen, und der Wind hatte ihr das feine Spitzentuch entführt. Ehe sie es bemerkte, hatte Jemand es ihr schon wieder überreicht — ein schöner, schlanker Mann mit vornehmer Haltung und eleganten Bewegungen. Unter sein gezeichneten, schwarzen Brauen sah ein Paar ernster, grauer Augen sie an; unwillkürlich senkte sie die ihren, indeß er seinen Namen nannte: „Graf Saldow,“ er bat, ihn der jungen Dame vorzustellen. Valeska that es mechanisch, sie hatte Mira für den Augenblick vergessen. Er fragte, ob er sie begleiten dürfe.

Zusammen schritten sie neben dem Meere hin, das seine Wogen gegen die Brüstung der Promenade schleuderte; der weiße Gesicht spritzte hoch empor. Valeska fühlte

sich ungewöhnlich angeregt, sie sprach und lachte laut und lebhaft, ihre Wangen waren gerötet, ihre Augen glänzten, ihr Herz schlug unruhig. Als sich Graf Saldow vor dem Hotel Royal von den Damen verabschiedete, sah Valeska ihm mit der Empfindung nach, als erwache sie aus einem Traume.

Nach kurzer Zeit war sie sich über ihre Gefühle klar. Sie liebte den Grafen mit einer Leidenschaft, die ihr bisher fremd gewesen. Er war fortan ihr ständiger Begleiter auf allen Spaziergängen, allen Ausflügen. Selbst mit Mira, dem unbedeutenden Kind, unterhielt er sich, nur um immer in ihrer Nähe sein zu können.

Sie waren zusammen in Monaco und durchschritten die schwulen Spielhöle Monte Carlos, hörten das eintönige Geräusch des Geldklapperns, die kurzen Worte der Croupiers, und Valeska, die das seit Jahren kannte, zeigte und erklärte alles dem Grafen, was irgend geläufig war. Selbst zu spielen, wagte sie nicht; sie fühlte, Saldow werde es mißbilligen. Dann besuchten sie den Palmenhain in Bordighera, fuhren auf der Corniche, dieser herrlichsten aller Straßen, nach San Remo zurück, und Valeska meinte, noch niemals einen so wundrigen Tag verlebt zu haben.

Ein anderes Mal suchten sie Veilchen im Taggia, schlenderten zurück längs kostlicher Gärten, über deren Mauern hellrothe Geranien und gelbe Rosen nickten, und mit flüchtigem Mitleiden gedachte Valeska ihres verstorbenen Gatten, dessen Bild so jäh verblaßt war. Er war zufrieden gewesen mit dem Gefühl, daß sie ihm geschenkt . . . In Saldows Augen loderte ein heimliches Feuer, die Flamme brach nicht hervor, er hatte sich in der Gewalt, aber Valeska sagte sich, er wäre nicht zufrieden mit kühler Achtung, freundshaftlicher Theilnahme . . .

Valeska trat vor den Spiegel. Sie war noch schön, ihre Stirn glatt, ohne verrätherische Linien, und sie fühlte sich noch jung und begehrswert . . . Wie die Wellen so unermüdlich an das felsige Gestade schlugen, gestern, heute, jeden Tag dasselbe! . . . Sonst war ihr das ein angenehmer, beruhigender Gedanke gewesen; erstrückte ede drohende Veränderung in weite Ferne. Heute peinigte es sie. Die Veränderung sollte kommen, ungeduldig wartete sie darauf.

Sie trat auf den Balkon hinaus. Der Duft der blühenden Rosen stieg vom Garten herauf, fern auf dem Meere schwieb ein Dampfer mit bunten Signallichtern dahin, der Mond beleuchtete die Kapelle der Madonna del Saluta. Von der Stadt her erklang noch dumpfes, unbestimmtes Geräusch.

Valeskas Blick fiel auf das Fenster von Miras Schlafrimmer. Wieder gedachte sie Sobittens. Die Stunde war da, wo Mira ihr eine Last zu werden drohte. Vielleicht konnte man sie noch einem Institute übergeben . . .

Maruschka, die alte Pflegerin ihrer Kindheit, erschien in der Thür. „Herrin,“ sagte sie auf Lettisch, „es ist spät. Schlaf erhält jung und schön.“

„Bin ich nicht mehr jung und schön? Meinst Du, ich sei schon alt?“ Valeska sah die Dienerin mit blitzenden Augen an und atmete tief auf. „O das Leben liegt noch reich und kostlich vor mir!“ Sie warf sich wieder in den Sessel und blickte empor.

Maruschka strich liebkosend über Valeska's vollen Arm und drückte heimlich einen haftigen Kuß auf ihre Schulter. Sie wußte genug, ihre Augen waren hell, und die Liebe zu der Herrin, die sie als Kind auf den Armen getragen, machte sie scharfsichtig.

„Hast Du Nachricht von Deiner Tochter?“ fragte Valeska, der es heute Bedürfnis war, der Alten Freundschaft zu erweisen.

„Nein; die Herrin weiß, Sascha kann nicht schreiben. Sie ist gut versorgt, hat Mann und Kinder. Was will sie mehr?“

Valeska nickte zerkstreut, sie hörte die Antwort kaum. Geduldig blieb Maruschka stehen, bis es der Herrin gefiel, ihr Lager aufzusuchen. Sie war heute schwer zu befriedigen; als sie im Bette lag, mußten noch die Vorhänge und Moskitonetze zurückgezogen werden. Mit weit öffneten Augen blickte sie hinaus auf das Meer, über dessen Silberspiegel leichte Schatten zitterten, den Glanz durchbrachen, trennten, wieder freiließen, abermals auseinander rissen, dann durch breite, dunkle Bänder schieden, die schnell zusammenflossen, bis jede Helligkeit verschwand, und sich nun eine einsame, schwarze Fläche dort zeigte, wo noch soeben überirdischer Schimmer geleuchtet. Der Mond war versunken . . .

Valeska schauerte zusammen. Noch glaubte sie, strahlenden Glanz zu sehen, statt dessen war Alles finster. Wie schnell! Wenn auch das Glück so rasch versänke . . .

2.

Es war heller Tag, als Valeska erwachte. Längst war die Sonne über Korsika emporgestiegen, das jetzt hinter dem Ozean Schutz vor den jengenden Sonnenstrahlen zu suchen schien. Zahllose kleine Segelboote glitten leicht beschwingt über die blaue, glitzernde Meresfluth, und ein frischer Wind trieb die hüpfenden Wellen auf das Ufer hinauf, wo das Volk um soeben gefangene Fische feilschte.

Traumbefangen sah die Baronin darüber hin, dann fiel ihr die späte Stunde ein; hastig erhob sie sich.

Ein inneres Gefühl sagte ihr, der heutige Tag bringe Wichtiges, Bedeutendes; ungeduldig ließ sie sich ankleiden, so schnell Maruschkas Finger nur ihren Dienst leisten konnten.

Die kleine Herrin war zeitig auf und hat allein gefrühstückt, sagte Maruschka, und Valeska nickte zufrieden. Miras Gegenwart hätte sie gestört. Die übrigen Gäste des Hotels, die vielleicht noch im Frühstückssaal anwesend waren, kümmerten sie wenig.

Da war eine vergnügungslustige, alte Engländerin mit einer kranken Tochter, die sich gegenseitig zur Lust waren aus lauter Liebe und Rücksicht. Eine reiche Amerikanerin mit Kindern und Gouvernante, der Alles zu thener und zu schlecht war; der junge Russe, der immer im Begriff war, ein wärmeres Klima aufzusuchen und niemals über Monte Carlo hinauskam; der deutsche Offizier, der Heilung für seinen kranken Hals in der milden Luft des Südens suchte; ein schottischer Geistlicher, dem man das rauhe Klima seines Landes wie die magere Prinzessin so deutlich ansah; der sehr junge Franzose, der sich den Erwachsenen durch seine zudringlichen Huldigungen gleichzustellen suchte, die Valeska zum Lachen, Mira zu peinlichem Erröthen brachten; die russische Fürstin Ussoff, Valeskas besondere Freundin, über welche viele wunderliche Geschichten im Umlauf waren, und die immer auf ihren Gemahl wartete, der sich in England aufhielt; zuletzt ein Landsmann Valeska's, der augenblicklich nach Rom gereist war, ein Herr von Wilcke, auf den Valeska rechnete, um Mira zu beschäftigen. Sie hatte ihn in letzter Zeit oft entbeht, er hatte ihr häufig die Sorge für Mira abgenommen.

Die Fürstin Ussoff begegnete Valeska auf der Treppe.

"Ihr Graf war gestern Abend wieder reizend, liebe Baronin. Das ist ein Mann, für den man schon eine Thorheit begehen könnte," sagte sie, und ihre prachtvollen, schwarzen Augen blitzen, ihre zierliche, graziöse Gestalt wiegte sich hin und her. Sie hielt eine kostbare Pelzboa mit ihren kleinen Händen über der Brust zusammen, ihre lange, reich mit Spizien besetzte Schlepppe zeigte die Spuren des Gartenweges, auf dem sie etwas spazieren gegangen war.

Valeska lachte siegesgewiß und fragte, ob die Fürstin gut geschlafen habe, worauf die Fürstin achselzuckend ant-

wortete, sie habe Zeit dazu, ihre Gedanken seien durch nichts in Anspruch genommen.

Hastig verließ Valeska den Frühstückstisch und eilte zurück auf ihr Zimmer, als fürchte sie, etwas zu versäumen. Sie hoffte, Saldow auf der Promenade zu treffen, dann wieder fürchtete sie, ihn zu verfehlten; eine Unsicherheit, Unruhe und innere Haltunglosigkeit bemächtigte sich ihrer, die sie sonst nicht kannte. War es die Vorahnung, daß heute die Entscheidung fallen sollte?

Sie wechselte die Toilette, sie erschien sich auf einmal nicht elegant genug gekleidet. Nun stand sie vor dem Spiegel in einem dunkelblauen Sammetkleide mit gelben Spizien, die sich in weichen Falten um Hals und Arme legten. Sie sah gut aus — aber — so konnte sie nicht hinausgehen, dies war kein Promenadenkleid. Sollte sie abermals wechseln?

Da ward Graf Saldow gemeldet, und sie ging ihm schnell entgegen.

Ihr erster Blick zeigte ihr, daß er ihr etwas Besonderes zu sagen hatte. Aber sein Gesichtsausdruck ließ auf keine Unsicherheit, kein Zagen und Bangen schließen. Ihr Stolz regte sich. Glaubte er, sie so leicht gewinnen zu können? Ihre Haltung war unmerklich steifer, ihr Blick führer; unterschätzen sollte er seinen endlichen Sieg nicht.

Sie sprach ihn an, redete von allerlei gleichgültigen Dingen, bot ihm einen Sessel und fragte zuletz, ob er wegen des Ausfluges nach Nizza käme. Für heute dürfte es schon zu spät sein, vielleicht morgen — dann stotzte sie, da er mit einer ihr unbekreiflichen Geduld wartete, bis sie ausgesprochen hatte. Er saß ganz ruhig vor ihr, blickte zu Boden und spielte mit seinen Handschuhen. Ich hoffe, wir können die Fahrt nach Nizza recht bald zusammen unternehmen, heute führt mich aber ein anderer Grund her. Ich möchte Anderes mit Ihnen besprechen, Frau Baronin."

Sie meinte nun doch ein leises Beben in seiner Stimme, ein Zittern seiner Nasenflügel zu bemerken, und atmete unwillkürlich tiefer auf. "Sie machen mich neugierig, lieber Graf. Bitte, sprechen Sie, ich kann mir gar nicht denken, was Sie gerade mit mir bereden möchten." Unmerklich gab sie ihrem Sessel eine leichte Drehung, so daß sie im Schatten saß. Ihr Herz pochte, ihre Hände spielten unruhig mit den Spizien ihres Kleides.

Sollten Sie nicht errathen, weshalb ich komme? Ich dachte, meine Gefühle wären oft an mir zum Verräther geworden." Über sein ernstes, schönes Gesicht flog ein Lächeln wie Sonnenschein. Er strich sich mit der Hand über die Stirn, auf welche dunkelblondes Haar fiel, seine weißen Zähne blitzen unter dem Bart hervor, der Mund und Kinn umgab. Sich empörhrend, sagte er kurz und bestimmt: "Warum hätte ich mich auch verstehen sollen! Wie konnte ich auf Erförung, auf Erwiderung hoffen, wenn ich das that!"

Sein stolzes Selbstbewußtsein empörte sie. "Sie scheinen Ihrer Sache sehr sicher zu sein, Graf Saldow, wenn ich Sie recht verstehe."

Er hatte sich wieder etwas vorgeneigt und blickte mit einem Ausdruck ruhigen Glücks auf die Lichtflecke, welche die Sonne auf den Teppich malte. "Wie sollten Sie nicht! Ich hätte aber nicht eher zu sprechen gewagt, gnädigste Frau, erst mußte jeder Zweifel geschwunden sein. Hätte ich eine abschlägige Antwort befürchtet" — jetzt sah er auf, und in seinem Blick loderte die Flamme, die er sonst unterdrückt hatte; Gluth und Leidenschaft zeigten sich jetzt unverhüllt — "ich wäre lieber ohne Aussprache abgereist. Ja, ich hätte jede spätere Begegnung vermieden," fügte er hastig hinzu.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Nachtlieder.

Wer wandelt mit dem Leide,
Das er nicht bannen kann,
Sich kindesstromm am Kleide
Der Mutter Nacht schmiegt an.

Er fühlt beim Weiterstreiten
Den Schmerz gelindert gleich.
Es muß ja Trost verbreiten
Das ferne Sternenreich.

So bringt mit Hoffnung wieder
Des Ew'gen Lichtgestalt.
Ich grüße Schmerzensbrüder
Vom Meer zum Böhmerwald!

Ein jeder Stern bewacht
Ein treues deutsches Herz,
Den Mut er uns entfacht
Und flüstert erdenwärts.

„Erlämpft das Vätererbe,
Bewahrt der Kinder Gut,
Und niemals in euch sterbe
Das wad're deutsche Blut.“

* * *

Von lange will gesessen,
Der Tag war hell und klar,
Ich kannt das nicht vergessen
Und kann nur immerdar.

Mir wurde so bellomm'n,
Ergründen konnte nicht
Jah, wie es so gelommen,
Das Österreichs Deutschtum hecht.

Das Dunkel fällt hernieder
Gleich einem milden Blatt;
Mein Haupt entlädt die Glieder,
Das Herz wird lebenssatt.

Es spotten fremde Stimmen
Des deutschen Geistes Ruf;
Sein Schmerz wird zum Egrimmen,
Verflucht, was er einst schuf.

Die Ostmark hat erbauet,
Gefüttet deutsches Blut,
Doch hält'n sich vertrauet,
Die schlaubern weg sein Gut.

Zehn blinde Torheit waltet,
Dem Deutschtum Geiheln flieht;
Ihr Hand, der mißgestaltet,
„Nah mit die Sintflut“ spricht.

Karl Pröll.

Was tut man sofort, wenn man gebissen wurde? Sofort nach Insektenstich, Schlangen- oder Hundsbiss ist eine Binde, ein Band, eine Schnur, ein Tuch oder dergleichen oberhalb der Wunde, beziehungsweise zwischen Wunde und Herz herumzubinden. Wurde also jemand von einem giftigen Insekt in den Daumen gestochen oder bis ihn eine Schlange in die Hand, so bindet man oberhalb der Wunde, z. B. am Oberarm, eben zwischen Wunde und Herz, ein Band seit herum. Dadurch verhindert man, daß das Blut der Hand zum Herzen zurückläuft und das in das Blut aufgenommene Gift zum Herzen mitfährt. Ist jemand von einem Hund in die Wade gebissen, so binde man den Oberschenkel recht fest, damit das Gift von der Wunde nicht zum Herzen gelangt. Das feste Binden oberhalb der Wunde hat noch einen zweiten, sehr großen Vorteil. Das Blut kann nicht allein nicht zum Herzen kommen, sondern es wird durch das Binden sogar rückwärts getrieben, und die Wunde fängt stark zu bluten an, was sehr erwünscht ist, denn das herauslaufende Blut ist der allernächste Brunnen, um das Gift aus der Wunde herauszuwaschen. Ist dieser Verband gut besorgt, so ist die Hauptache geschehen und eine allgemeine Blutvergiftung nicht mehr zu befürchten. Alles übrige eilt nicht mehr so sehr. Man sucht dann einen Brunnen zu erreichen, um die Wunde tüchtig auszuwaschen.

Um schlechte Malerpinsel wieder brauchbar zu machen, stecke man dieselben in Öl, streiche sie dann einmal über ein heißes Eisen, daß die Haare von jeder Seite das Eisen berühren, und tauche sie dann schnellstens in bereitstehendes kaltes Wasser. Auf diese Weise behandelte Pinsel sind dann oft besser als zuvor.

Fremde Körper in der Nase. Kleine Kinder stopfen sich zuweilen eine Bohne, Erbse oder ähnliche Gegenstände in die Nase, und in der Angst passiert es den Müttern gewöhnlich, anstatt das Hindernis zu entfernen, es nur tiefer hinein zu bringen. Man halte dem Kinde den Mund fest zu, damit es gezwungen wird, durch die Nase ein- und auszuatmen, oder man lege seinen Mund auf den Mund des Kindes und blase ihm mit aller Kraft Luft ein. Der Luftrud treibt den Gegenstand schnell aus der Nase, wenn er noch nicht zu tief eingedrungen ist. Das freie Nasenloch halte man zu. Durch Nies-

pulver oder eine kleine Prise Schnupftabak, welche das Kind zum Niesen bringen, erreicht man oft auch den Zweck. Gelingen diese kleinen Kunstgriffe nicht, dann versuche man den fremden Körper mit einem Instrumente, z. B. mit einer Haarnadel, herauszuziehen. Es versteht sich von selbst, daß hierbei mit möglichster Vorsicht zu Werke gegangen werden muß, damit keine unnötigen Schmerzen hervorgerufen werden. Nachdem der fremde Körper entfernt ist, wird die Nase in den meisten Fällen geschwollen und schmerhaft sein. Ist dieses der Fall, so wende man Arnikaöl oder Glyzerin mit Arnika an.

Der Backfisch. Lieschen, 18 Jahre alt und Schülerin der dritten Klasse einer höheren Töchterschule soll Violinunterricht erhalten. Zu dem wichtigen Auge des Anfangs einer Geige darf sie ihren Papa zum Instrumentenhandler begleiten. Man einigt sich dort rasch auf ein biedereres Exemplar, das 100 Mark kostet, und holt der freundliche Händler, der als Reparateur einen bedeutenden Ruf genießt, alte italienische Instrumente herbei, weil der Papa Interesse zeigt. Eine ganz besonders kostbare Geige aus dem Besitz des berühmten X. ist ihm eben zur Reparatur übergeben worden. „Die kostet 24.000 Mark.“ Lieschen reißt die Augen auf: „24.000 Mark? — Die Geige? — Wahnselig? — Aber dafür bekommt man ja schon einen Mann!“

Zarter Wunsch. Der Lehrer der zweiten Klasse einer Mädchenschule in Hannover beginnt seinen Geburtstag. Die Schülerinnen der Klasse schenkten dem Lehrer eine große Torte, die auf einer Porzellanplatte, mit Kräpfen umgeben, ihm überreicht wurde. Das Geschenk war begleitet von einem Briefe, der folgenden Wunsch enthielt: „Dieses schenkt die zweite Klasse — Und wünscht guten Appetit, — Verzeihen Sie die ganze Masse — Und Ihre Frau und Kinder mit.“ — Guten Appetit!

Gin besseres Durchkommen. Polizeibeamter: „So, da ist also der Dieb, der letzte Nacht auf der Tat ertappt wurde? Es ist nun bereits das viertemal, daß er in Haft gebracht wird. Er scheint mir ein unverbesserlicher Bursche zu sein. Hätte er denn nicht ein besseres Durchkommen finden können?“ — Dieb: „Ja, gnädiger Herr, ich hätte schon besser durchkommen können, wenn ich nur das Loch größer gemacht hätte.“

Aus Stadt und Land.

Stadtparkfest morgen Samstag, den 15. August.

Der Tag ist da! Ein lachender Himmel spannt sich über die Landschaft aus. Der Wettergott ist mit uns. Der Park ist in sein festliches Kleid geschlüpft. Freude lagert überall auf den Zweigen seiner Büsche und Hecken. Ihr Freunde Cilli eilt herbei zum schönen Feste, das nur der Freude und der Lust ohne jede störende Beimischung dienen soll.

Reich, ja überreich sind Spenden bester Tropfen dem Festausschusse überwiesen worden. Dieser erfreuliche Umstand ermöglicht es, die Preise der Getränke und Speisen im Rahmen der gewöhnlichen Cillier Gastrohauspreise zu halten. Auch sonst ist das Motto: Viel bieten, wenig wuzen!

Das Kunterbunt der Schaubuden und Volksbelustigungen macht aus dem Festplatz einen Wurstelpräater, wo jeder Fröhliche reichliche Unterhaltung finden wird.

Der rühmlichst bekannte Komiker Herr Franz Maier — wer kennt nicht Herrn Franz Maier? — hat sein Aufstreten zugesagt und trifft mit seinem bewährten Ronacher Ensemble morgen hier ein.

Zu den bereits angemeldeten Pegergensterns haben sich, wie wir in letzter Stunde vernehmen, auch noch einige Pegergirls gesellt.

Evangelischer Kaiser-Gottesdienst. Anlässlich des Gedenkstages des Kaisers findet am Sonntag, den 16. August, vormittags 10 Uhr, im evang. Kirchlein im der Gartengasse ein Festgottesdienst statt, bei dem Herr Pfarrer May die Predigt halten wird. Hierzu hat jedermann freien Zugriff.

Todesfall. Heute 2 Uhr morgens ist Herr Dr. Hans Hostovsky, f. f. Bezirkärzt in Korneuburg, in seinem 50. Lebensjahr nach kurzem, schweren Leiden in ein besseres Jenseits abberufen worden. Herr Dr. Hostovsky war gebürtiger Cillier und ob seiner strammdeutschen Gesinnung allein geachtet und beliebt.

Militärisches. Sonntag, den 16. ds. Mts. marschiert das hiesige 2/26. Landwehr-Bataillon

hobenen Händen müssen sie herantreten vor die drohenden Gewehrläufe. Schnell werden Sie an Händen und Füßen gefesselt, unsere Jungs wissen feste Knoten zu schlagen. Wir haben siebenundzwanzig Gefangene. „Klar Deck!“ befiehlt der Kapitän. Ich kann mir denken, was kommt, ich mag das nicht sehenn und gehe nach unten, aber schreien höre ich es undd plumpsen; die Verbrühten, ob tot oder noch lebend, fliegen über Bord.

Nachmittag ist es geworden. Eine leichte Brise macht sich auf; wir haben Glück, langsam treiben wir hinaus auf See. Alles liegt und spät. Fünf Uhr wird es. Da endlich, fern an der Kimm im Südosten wie ein schwärzlicher Strich. Das bedeutet Rauch. Mehr wird es, und langsam, gar so langsam taucht es heraus, ein großer Dampfer — ein Kriegsschiff — jetzt die Flagge — der Drache, ein chinesischer Kreuzer. Und jetzt dröhnt es dumpf zu uns herüber, „Bum—m—m!“ zitternd über die Wellen verhallend, und wieder, und noch ein Schuß. Signalflaggen steigen auf und nieder, er kommt, uns zu schleppen. Dann ist er da; der Kreuzer „Ye-Singig“ ist es. Trossen werden ausgebracht, und eine Stunde später arbeiten wir hinter ihm dren, Amoi zu, denn in Hongkong und Kanton sind alle Docks besetzt, wie wir hören, und wie es meist der Fall ist, das Schiff mußte wochenlang warten. „Also nach Amoi!“

Aber nun, im Gefühl der Sicherheit und Ruhe kommt es bleischwer auf einen, eine furchtbare Müdigkeit. Zur Ruhe, aufs Lager. Man überdenkt

um 4 Uhr nachmittags nach Hohenegg zu den Manövern ab. Am gleichen Tage wird das aus Graz eintrifffende Landwehr-Regiment Nr. 3 die hiesige Landwehr-Kaserne beziehen.

Ernennungen im Postdienste. Zu Postkontrollen wurden ernannt Herr Theodor Nendl und Ferdinand Bärreiter, Postoffiziale in Marburg.

Beurlaubung. Der Verwalter des Gisela-Spitales, Herr Kottowicz, ist auf Urlaub gegangen. Für die Dauer desselben führt der Kanzlist, Herr Franz Smarschan, die Verwaltung des Krankenhauses.

Schurfbewilligung. Dem Bergbau- und Fabrikbesitzer Joh. Woschnagg in Maria Rast wurde für die Dauer eines Jahres die Bewilligung erteilt, im Revier Bergamis bezirkte Cilli schürfen zu dürfen.

Studium der Hochwasserfrage. Die Bezirks-hauptmannschaft Cilli hat den ihr unterstellten Gemeinden zwecks Studiums der Frage über die wirkame Verbinderung bzw. Verminderung der verheerenden Wirkungen der Hochwässer die Beantwortung der nachstehenden Fragen aufgetragen: 1. Welche Gewässer sind im Laufe der letzten zehn Jahre aus ihrem Bett getreten? 2. Bei welchen Fluss- und Bachstrecken ist der Wasseraustritt als ein nahezu regelmäßiger zu erblicken? 3. Auf welche Ursache ist die regelmäßige Wiederkunft dieser Erscheinung zurückzuführen? 4. Wie hoch können die in der Gemeinde vorgekommenen Schäden der letzten zehn Jahre annäherungsweise öffentlich angezeigt werden? — Man hätte erwarten dürfen, daß diese Frage über das Studium schon längst hinaus wäre.

Biehmärkte. Der Stadtgemeinde Cilli wurde von der Stadthalterei die Bewilligung erteilt, am ersten Montage eines jeden Monats einen Biehmarkt abhalten zu dürfen. Fällt dieser Tag auf einen Feiertag, so wird der Markt am nächstfolgenden Werktag abgehalten. Die bisherigen Jahrmarkte am Mittwochstage, am 21. Oktober und 30. November jeden Jahres werden auch in Hinsicht abgehalten.

Deutschösterreicher Arbeiterverein „Truhburg“. Dieser in Laibach von einigen unerschrockenen, wackeren Männern ins Leben gerufene Verein, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und den Widerstand des Laibacher Deutschthums gegen die pernöische Pöbelherrschaft erheblich verstärken wird, erscheint durch die dieser Tage herabgelangte Entscheidung der Stadthalterei behördlich genehmigt.

Südmark-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtsvoirstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendaselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902

noch einmal den heißen Tag und die Nacht und den Tag vorher. blitzschnell jagen sich die Bilder. Gut gegangen ist es, wie so anders könnte es sein! Und zur Heimat fliegen die Gedanken, weit, weit hin, an die Ostsee, wo es jetzt bald Lenz wird, endlich, nach langem Winter herbeigeschaut, Lenz, wenn es beginnt zu spritzen in dem Gezweig der Buchen, hoch über der leise rauschenden See; der nordische Lenz, langsam, wie ein Märchenwunder, wie eine Offenbarung neuen Lebens. Lenz, wie einst — ach, jetzt fragt da niemand mehr nach dir, dem du fehlst, du einsamer Westenbummler, wie einst, damals — traumloser Schlaf senkt sich auf einem hernieder.

Fünf Tage später knien unsere siebenundzwanzig Gefangenen am Strande der Bucht von Amoi. Todessucht kennen sie nicht. Mut haben sie, das muß man ihnen lassen — keiner zuckt. Der Henker arbeitet bewundernswert, wenn man das Wort auf ein so trauriges Geschäft anwenden wollte. Ein Schwerthieb, und Haupt um Haupt rollt in den Sand.

Die „Quinta“ legt ins Dock und tags darauf schüttle ich Casten die Hand und fahre auf einem anderen Dampfer nordwärts gen Shanghai.

Ein wunderlicher Kris, so ein malaiisches Schwert von meisterhafter Drahtschmiedearbeit, vom Deck aufgehoben, erinnert jetzt an der Wand meiner Arbeitsstube oft an den Piratenkampf an Bord der „Quinta“.

7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

Wieder einer. Und wieder ist einer flöten gegangen, diesmal ist es der slovenisch-klerikale Konsumverein von Lüffer. Für den 23. d. M. beruft dieser famose Verein eine Versammlung ein, in der man die Liquidation beschließen wird. Auf diese Weise vermeidet man den Konkurs. Natürlich ist auch dieser Konsumverein von Geistlichen gegründet worden und zwar aus lauter Lieb zum slovenischen Bauer, dem jetzt die Ehre und das Vergnügen blüht, den Riesenverlust und die Riesen kosten zu tragen. Es hat nur kurze Zeit gedauert, daß sich die geistlichen Herrn um die „Rettung“ der Bauernschaft bemüht haben, und schon ist es ihnen glücklich gelungen, sie um einige Taufender leichter zu machen.

Transportable Gaslandesabber. Seit 14. d. sind im Hotel Terschel zu allgemeiner Belebung zwei Acetylengas-Landesabber aufgestellt, die verbürgt ungefährlich sind und wegen der unbehinderten Übertragung von einem Ort zu einem beliebigen anderen als sehr zweckmäßig bezeichnet werden müssen. Der allgemeine Anerkennung verdanken sie es auch, daß sie sich in der Kurstadt Lüffer Eingang verschaffen. Die geringen Kosten, die diese Beleuchtungsapparate verursachen, ungefähr 3 Heller für die Stunde, wobei 80—100 Kerzen Lichtstärke erzielt werden, sichern diefeiernischen Einführung begründete Aussichten auf Einbürgertum an allen Orten, wo man sich bisher auf Petroleum angewiesen sah. Die Gaslandesabber empfehlen sich besonders für Gastgärten, Veranden, Steghäuser, Werkstätten, Parkanlagen, Hörsäume u. dgl.

Für Volksschullehrerinnen. Laut Mitteilung des k. u. k. Reichskriegs-Ministeriums kommt an der k. u. k. Militär-Volksschule in Zara die Stelle einer Volksschullehrerin mit 1. September 1903 zur Besetzung. Bewerberinnen um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besitzen, ledig und in jeder Beziehung für eine solche Verwendung geeignet sein. In Erwartung von Bewerberinnen mit einem Lehrbefähigungs-Zeugnis können auch solche mit einem Reifezeugnisse einer Lehrerinnenbildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache angestellt werden. Die in der Militär-Volksschule angestellte Lehrerin erhält an Gehüren: Jahrsgehalt 1680 Kronen, in Zara Quartiergeld 668 Kronen jährlich, insolange keine Wohnung in Natura zugewiesen werden kann. Außerdem wird eine Renumeration von 120 Kronen für die eventuelle Erteilung des Handarbeitsunterrichtes ausgezogen. Bewerberinnen um diese Lehrstelle haben ihre Gesuche an das k. u. k. Militärsommando in Zara im Dienstweg durch den vorgesetzten Bezirksschulrat bis 28. August l. J. einzureichen.

Römerbad. (Ertrunken.) Gestern zu später Nachmittagsstunde stürzte das neunjährige Söhnchen einer Dame aus Amerika beim Spielen an der Sann in dieselbe und ertrank. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Forschungsanstalt in Bruck a. d. Mur. Die Direktion der höheren Forschungsanstalt für die österreichischen Alpenländer zu Bruck a. d. Mur teilt mit, daß der Termin für Einbringung der Aufnahmesgesuche bis zum 28. September verlängert wurde. Mit 1. Oktober werden 7 Landesstipendien zu 600 Kronen frei.

Roseggers Doktoriplom. In dem von der philosophischen Fakultät der Heidelberger Universität anlässlich der Ernennung Peter Roseggers zum Ehrendoktor überhandten Diplom heißt es: „Wir ehren den überaus fruchtbaren Dichter, der das Volksleben der Heimat mit unvergleichlicher Kraft und Können schilderte, den geistvollen und die Wahrheit im Verein mit der Schönheit erstrebenden Mann, der immer auf dem Posten war, wenn es galt, deutsche Sprache, Sitte und Erziehung auf der Grenzwacht tapfer zu verteidigen, den von uns gleichwie von allen Deutschen hochverehrten Mann von sechzig Jahren, welchen wir, für so viele entzückende Werke dankbar, beglückwünschen und von welchem wir hoffen, daß er noch neue und nicht minder ausgezeichnete schaffen wird.“

Ein harter Wetterprophet. Eine Prophezeiung, die den künftigen Winter betrifft, veröffentlicht der bekannte Meteorologe Hauptmann Ledochowski. Er meint: Der kommende Winter wird wahrscheinlich der kälteste und härteste sein, den wir seit 50 Jahren erlebt haben. Alles deutet darauf hin; wir müssen uns auf die niedrigste Temperatur, die eisigsten Winde und den schwersten Schneefall gefaßt machen, die sämtlich ausnahmsweise lange dauern werden und zwar in ganz Europa. Wenn man bei dieser Prognose schon das Gruseln lernen könnte, so darf man doch anderseits nicht außer Acht lassen, daß bald,

der ja auch manchmal Recht hat, vom künftigen Winter eine ganz andere Meinung zu haben vorzubringen. Nach ihm wird es wie bisher feucht-fröhlich weiter regnen, Schnee werden wir wenig zu sehen bekommen. — Das beste wird also sein, abzuwarten.

Untersteirische Bäder. In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 8. August 1832 Parteien mit 2785 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.
17. August: Fraustaden, Bez. Marburg, J. u. V. — Faring, Bez. Marburg, V. — Kalobje, Bezirk Gail, V. — Kapellen, Bez. Rann, J. — Lichtenwald, J. — St. Marein bei Erlachstein, J. u. V. — Peilstein, Bezirk Drachenburg, J. u. V. — Saldenhofen, Bezirk Mahrnberg, J. und V. — Tschermosche, Bez. Rohitsch, V. — 18. August: Friedau, Schweinemarkt. — 19. August: Pettau, Kinder- und Pferdemarkt. — 20. August: St. Georgen an der Pöhlitz, Bezirk Marburg, V. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — 22. Aug.: Rann, Schweinemarkt. — 24. August: Rohitsch, J. u. V. — Tüffel, J. u. V. — Wind-Festitz, J. u. V. — Wöllan, Bez. Schönstein, J. u. V. — 25. August: Friedau, Schweinemarkt.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salons und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Moll, J. u. C. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet.

Gerichtssaal.

Kosem's Nachfolger. Der nunmehrige Sekretär der slowenischen Bezirksvertretung, Georg Kusec, oder wie er sich nennt, Oroslov Kusec, stand am 12. d. Ms. vor dem hiesigen Bezirksgerichte, angeklagt wegen Mißbrauches der Amisgewalt und Einschränkung der persönlichen Freiheit, verübt in seiner vormaligen Eigenschaft als Gemeindesekretär von Sachsenfeld. Die Verhandlung, die Herr G.-Sekr. Ducar leitete, endete mit einem Freispruch.

Braut-Seide v. 60 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. in allen Farben. Franko und schon verarbeitet ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Vermischtes.

Verlorenes Glück. Dieses bekannte sentimentale Stück ließ sich fürzlich abends ein junger Mann von etwa 25 Jahren in einem Lokal mit Damenbedienung der Kronenstraße 12-13 in Berlin von dem Klavierspieler vorspielen, während er selbst bei den ersten Akorden heimlich aus dem Zimmer schlüch. Leise trällerten die Kellnerinnen die Melodie mit, da erschak sie eine heftige Deionation. In der Heirentoilette lag der erwähnte junge Mann, eine Kugel durch die rechte Schläfe gejagt, in den letzten Zügen auf der Diele. Man konnte seine Persönlichkeit nur als "Toni" aus Potsdam feststellen. Die erste Hilfe wurde dem Selbstmörder durch die Unfallstation der Kronenstraße zu teilen, die denselben alsbald nach der Charittee überführte. Er dürfte inzwischen bereits verschieden sein.

Welches sind die sechs schönsten Tugenden der Frau? Diese Frage haben zwei Pariser Blätter jüngst als Preisaufgabe gestellt. Die Antworten sind behandelt worden, wie die Wahlzettel bei dem Listenkreitium. Den Preis erhielt, wer in seiner Einsendung die sechs Eigenschaften getroffen hatte, die die höchsten Stimmenzahlen auf sich vereinigten. Da das eine der Blätter "La Presse" ein politisches, das andere "Femina" eine Frauenzeitschrift ist, so handelte es sich bei der ersten Abstimmung um eine vorwiegend aus Männern, bei der zweiten um eine wohl ausschließlich aus Frauen bestehende Wählerschaft. Diese Verschiedenheit erklärt es, daß die Ergebnisse der beiden Abstimmungen wesentlich von einander abweichen: Die Leser der "Presse" antworteten auf die obige Frage: 1. Treue, 2. Sparsamkeit, 3. Gütherzigkeit, 4. Ordnungsliebe, 5. Bescheidenheit, 6. Aufopferungsfähigkeit; die Leserinnen der "Femina": 1. Gütherzigkeit, 2. Aufopferungsfähigkeit, 3. Sanftmut, 4. Ordnungsliebe, 5. Sittsamkeit, 6. Mildtätigkeit. Beide Reihen geben zu denken. Man schaue zunächst die erste genauer an und prüfe sie. Spiegelt sie etwas anderes als die kraffe Ichsucht des starken Geschlechts wieder? Seid uns treu, Frauen, denn ein betrogener Ehemann ist lächerlich; seid sparsam, damit wir für unsere Sondervergnügungen möglichst viel Kleingeld übrig

behalten; seid gutmütig und verzeiht uns, wenn wir auf Abwege gehen; seid ordnungsliebend, damit wir die Pantoffeln immer am rechten Ort finden und sämtliche Knöpfe am Hemd; seid bescheiden und räumt uns stets den ersten Platz ein, denn wir sind die Herren; seid zu aufopfernder Hingebung fähig, wenn wir Haarweh haben oder die Gebrechen des Alters kommen. Das ist der Sinn der Forderungen der Männer. Sorgt für unsere Bequemlichkeiten und unser körperliches Wohlsein und gönnst uns die Freiheit, die wir euch versagen! Das ist der Inhalt ihrer Ansprüche an die Frauen. Nichts als langweilige, hausbackene Tugenden verlangen sie: die Eigenschaften der gewissenhaften Haushälterin, der genügsamen Dienerin, der selbstlosen Krankenpflegerin; Eigenschaften, die das Zusammenleben verschönern, poetisch erklären, herausheben aus der Nüchternheit — n'en faut pas. Nun zur zweiten Reihe. Jetzt sprechen die Frauen, sprechen über sich selbst. Das Idealbild, das sie vom tugendgeschmückten Weibe entwerfen, gibt nicht minder zu Ausstellungen Anlaß. Ist es nicht sehr merkwürdig, daß sie die beiden Eigenschaften, auf welche die Männer den meisten Wert legen, da sie sie an die Spitze ihrer Liste stellten, überhaupt ausgeschaltet haben? Weder Sparsamkeit noch Treue wollen die Frauen als weibliche Kardinaltugenden gelten lassen! Freilich, bei den teuren Preisen der Hüte und Kleider und den ewig wechselnden Forderungen der Mode und bei dem versüßerischen Locken der verbotenen Frucht ist das begreiflich. Dann fehlt auch noch eine dritte Eigenschaft, die die Männer fordern: die sich unter den Willen des Stärkeren unterordnende Bescheidenheit. Schaut aus dieser Lücke etwa der feministische Anspruch auf Gleichberechtigung beider Geschlechter heraus? Doch wir wollen gerecht sein. Ein Erfolg der Bescheidenheit könnte zur Not die Sanftmut sein, welche die Frauen als Nr. 3 der weiblichen Tugenden aufzählen. Und weiter: Erwähnen sie auch die Treue nicht, so haben sie dafür die weise Sittsamkeit (Sagesse) genannt. Allerdings erscheint sie erst an fünfter Stelle, und wer weiß zudem, ob die Frauen in dem Punkte nicht wie die anmutige Najade in Glucks "Armida" denken: ce n'est pas être sage d'être plus sage qu'il ne faut . . . ? Zusammenfassend verdient festgestellt zu werden, daß beide Listen sich nur in drei Tugenden decken, ein Zeichen, wie wenig beide Geschlechter in der Wertung moralischer Dinge übereinstimmen.

Wie werden Phonographenwalzen besprochen? Nachdem der Phonograph infolge der Herstellung äußerst billiger Apparate in letzter Zeit eine große Verbreitung gefunden hat, hört man nur zu häufig die Frage: "Wie werden die Sänge u. s. w. auf die Walzen gebracht?" Das sogenannte Besprechen der Walzen ist eine verhältnismäßig einfache Sache. Denken wir uns in einem Raum eine größere Anzahl von Phonographen so plaziert, daß die Schalltrichter mit den sogenannten Aufnahmemembranen auf den Anfang der noch neuen oder doch abgedrehten glatten Walzen liegen, und daß durch elektrische Kreisquellen die kleinen Motoren dieser Phonographen in Tätigkeit gesetzt werden können, so haben wir im wesentlichen die mechanischen Einrichtungen zur Herstellung von Phonographenwalzen. Der Künstler oder die Künstlerin tritt vor die Trichter, während weiter hinten das Klavier oder sonstige Musikinstrumente ihren Platz finden. Auf ein gegebenes Zeichen werden sämtliche Walzen eingeschaltet und der Künstler beginnt unter der erforderlichen Musikbegleitung seinen Gesang. Die in die Schalltrichter gelangenden Schallwellen graben sich durch die Aufnahmemembranen in die Masse der rotierenden Phonographenwalzen ein. Sind die Walzen zu Ende, so wird der Strom ausgeschaltet und man hat nunmehr eine entsprechende Anzahl besprochener Walzen zur Verfügung. Steckt man nun in die Schalltrichter Wiedergabemembranen, so kann man das auf die Walze übertragene Lied u. s. w. beliebig erlösen lassen. In gleicher Weise läßt man die Musik von Kapellen, Reden u. s. w. auf Phonographenwalzen übertragen. Sollen Reden wiedergegeben werden, so pflegt man auch wohl die Glocke des Präsidenten und den Beifall oder das Klatschen des Publikums durch Zwischenrufe u. s. w. an den geeigneten Stellen den Walzen einzuvorleben. Natürlich muß man das Besprechen der Walzen mit möglichst klaren und deutlichsten Stimmen bewirken lassen, die zu übertragenden Stücke der Länge der Walzen anpassen und dafür sorgen, daß während des Besprechens in dem Raum keine Geräusche entstehen, da ja diese auch auf die Walzen übertragen werden würden. Urtigens findet das Besprechen der Phonographenwalzen nicht nur zur

Wiedergabe musikalischer und ähnlicher Gewisse statt, sondern man verwendet den Phonographen auch schon vielfach im Kontor in der Weise, daß man auf die unbeschriebenen Walzen diktiert, die dann ins Korrespondenzbüro geben, wo nach der Wiedergabe des Dictates die Schriftsätze hergestellt werden. Haben so die besprochenen Walzen ihren Zweck erfüllt, so werden sie abgeschlossen und können von neuem besprochen werden. Da die durch die Aufnahmemembranen der Walze übertragenenindrücke nur sehr wenig tief sind, so braucht man beim Abschleifen auch nur eine ganz dünne Schicht zu entfernen, so daß man also die Walzen ungemein oft besprechen kann, ehe sie unbrauchbar geworden sind.

Die teuerste Zeitung der Welt ist die in Dawson City, die seit den Goldsunden am Klondyke entstandene Stadt, erscheinende "Klondyke Morning Post", die im Abonnement jährlich 1500 Mark kostet, und von der eine einzelne Nummer für 30 Mark zu haben ist. Der Preis für Anzeigen in diesem Blatte ist dementsprechend 300 Mark die Zeile.

Die Basken. Der "Bosischen Zeitung" mit aus Paris geschrieben: Die Regierung hat, wie bekannt, jetzt auch den Religionsunterricht in baskischer Sprache verboten. Seit Jahrzehnten sind die Basken nur zweimal in der Öffentlichkeit erwähnt worden. Zuerst wegen der nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1872) eingetretene Mehrung der Auswanderung nach Argentinien, wo 50.000 bis 60.000 Basken fest ansässig sind. Und in letzter Zeit wegen der Einführung des baskischen Ballspiels in Paris. Bei diesem Spiele werden kleine Ballen auf eine glatte Wand geschleudert und wieder aufgefangen; die Hand ist dazu mit einem kleinen feinen Geflecht umgeben. Bis jetzt haben die Basken so gut wie keine Nebenbuhler in diesem Spiele gefunden, das ein scharfes Auge ungemeine Gelassenheit und Geschwindigkeit erfordert. 800.000 Basken bevölkern jenseits der Pyrenäen die Provinzen Biskaya, Alava, Navarra und Guipuzcoa. Auf französischer Seite wohnen nur 200.000 in den Bezirken Payonne und Manso. Das Gebiet ist sehr gebirgig, wenig fruchtbar. Die Basken aber sind genügsam und fleißig. Sie sind unzweifelhaft derjenige Stamm, der am wenigsten in die französische Nation verschmolzen ist. Die Basken heiraten fast ausschließlich untereinander, wohnen zusammen und lernen die Mundart ihrer Nachbarn der Landschaft Bearn um keinen Preis. In den Schulen und Städten, beim Heim lernen sie französisch, aber sie behalten hartnäckig ihre Sprache bei und besitzen in Saint Jean de Luz ein baskisch-französisches Wochenblatt, den "Eskualduna" (le Basque). Die Basken schreiben sich einen bibelhaften Ursprung, von Tubal, einem Sohne Japhet zu und sind jedenfalls ein ganz eigenartiger Stamm, der keine Verwandtschaft mit anderen europäischen Völkern aufweist. Sie sind stolz auf ihren Ursprung und ihre Eigenart.

Der "Pont des Arts", den Wilhelm Hauff in seiner berühmten Novelle "Die Bettlerin von Pont des Arts" verewigt hat, soll, wie aus Paris geschrieben wird, verschwinden und einer neuartigen Kreuzbrücke Platz machen. An Stelle der schmalen, den Bedürfnissen des heutigen Verkehrs nicht mehr genügenden "Brücke der Künste", die das "Institut de France", den Sitz der "unsterblichen" Akademie mit dem Louvre verbindet, sollen nämlich zwei schräglausende und sich kreuzende, breite Brücken treten. Eine gleiche Brücke in X-Form besteht über dem St. Lazare-Bahnhofe und bildet dort den "Place de l'Europe". Das Projekt des Umbaus mit dem eine literarhistorische Erinnerung verschwinden würde, wird demnächst durch den Pariser Gemeinderat entschieden werden.

Die Klostersuppe. Einen eigenartigen Scherz erlaubten sich unlängst in Augsburg einige Herren in übermütiger Weinlaune. Es ist bekannt, daß in dortigen Klöstern jeden Mittag an durchreisende Handwerksburschen und sonstige arme Bedürftige Suppe verabreicht wird. Die dortigen Klostergäste bringen fast alle ihren Löffel zum Essen mit. Einige Herren, die in einem Augsburger Weinhaus speisten, nahmen neulich dort die silbernen Löffel, die ihnen zum Mittagessen vorgelegt wurden, und begaben sich mit denselben in ein in der Nähe befindliches Frauenkloster, um dort die ausgegebene Suppe mitzuschenken. Allein sie kamen unrecht, denn die die Suppe verabreichende Schwester erkannte die Bögel sofort an den Federn und erschreckte die Herren, ein andermal wiederzukommen und sich dann vorher anzumelden, damit man den Herren etwas besseres kochen und vorzeihen könne. Die Herren mußten also ohne Suppe wieder abziehen.



**1000000ste
Wurmkur**
verordnet am 28. August 1902
nach 30-jähriger Praxis.

1500 Atteste
aus allen Teilen Deutschlands, in einer
Broschüre gebunden an Jedermann
gratis

Meine Methode.

Die Präparate, welche in meiner Methode zur Anwendung kommen, umfassen nur je nach Alter und Geschlecht des Wurmleidenden wenige Gramm, sind der Gesundheit durchaus unschädlich und in frischem Zustande sicher wirkend, in den von mir designirten Apotheken zu haben. Die offizielle Herstellungsart, ist wie folgt:

Nimmt und mische Fluidextracte II. (vide Pharmacopoe) von Embelia Ribes, einer Myrsinace Ostindiens, auch Valparang genannt, 0,5 (Extr. embel. rib. fl. II); von der Artemisia Absinthium C., ein Absinthium und aetherisches Öl enthaltend Fluidums 0,17 (Extr. absinth. fl. II); algierischer Johanniskwurzelextrakt (Extr. spinolosum Algier.) 12,5; und einer Granataceae der englischen Rinde Root Bark 11,5 (Extr. granat fl. II); Öl einer Euphorbiaceae, Semen Palmæ Christi 75,8 (öl palm. Chr.); schließlich als Geschmackscorrigens Vanillin aus einer Orchidee Javas, Selique Vanilias 0,03.

Ihre Kur wurde bei meinem Kinde angewendet, und gingen nach ungefähr 1½ Stunden tausende von Madenwürmern nebst Brut ganz schmerzlos ab. Ich kann Ihnen nicht herzlich genug für das ausgesuchte Mittel danken, und werde es jederzeit als eine angenehme Pflicht erachten, Ihr Mittel so viel als möglich in meinen Bekanntenkreisen zu empfehlen. Der Bub befindet sich jetzt sehr wohl und zeigt nie gehäute Esslust.

Peter Wessenberg, Hauptmann
in Fischau a. Weinviertel b. Wr. Neustadt.

Teile Ihnen dankend mit, dass der Bandwurm abgegangen ist, ohne dass ich irgend einen Schmerz gefühlt hätte. Ich werde Sie bei vor kommenden Fällen wärmstens empfehlen.

Rich. Winzen, Lehramtskandidat
Krapfengasse 21 in Brunn Mähren.

Etwas spät komme ich dazu mich für die gelungene Kur zu bedanken. — Nachdem ich die Medizin eingenommen hatte, zeigte sich der Erfolg in einer gründlichen Magen- und Gedärmeingang, binnen einer Stunde. Würmer hatte ich nicht viel, aber eine Menge Unrat ging ab, und bin ich seither von meinem Bauchleiden bereit, und habe einen sehr guten Appetit, der mir früher immer fehlte. Werde Ihr Präparat allen Leidenden empfehlen.

Maria Schnur, in Vora Steiermark.

Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihr Bandwurmmittel von einem geradezu glänzenden Erfolg gekrönt war. Nach 20 Minuten schon ging ein 12 Meter langer Bandwurm mit Kopf vollständig und ohne jede Beschwerde ab.

Rich. Gonetz, Zollassistent, Asch-Bahnhof Böhmen.

Leider komme ich erst heute dazu mich für die gelungene Kur bestens zu bedanken. 1½ Stunden nach der Einnahme ging der Bandwurm ab. Ihre Kur hatte nicht die geringsten Nachwelen zur Folge. Ich fühle mich jetzt ganz glücklich, da ich von den üble Erscheinungen, welche der Wurm hervorrief, befreit bin. Jederzeit werde ich mich Ihrer dankbar erinnern und jedem der mit diesem Leiden behaftet ist, Ihre vorzügliche Kur empfehlen.

Konrad Fuhrmann,
Fleischhauer, München b. Chodau Böhmen.

Indem ich Ihnen meinen innigsten Dank ausspreche, muss ich Ihnen mitteilen, dass ich 12 Jahre lang an dem Bandwurm litt, der mir oft üble Anfälle verursacht hat. Der Bandwurm war 10 Meter lang, und ging vollständig mit Kopf ab, und bin nun bereit, Sie jedem Leidenden auf's Wärme zu empfehlen.

Christian Gmochl, Gastwirt
in Hofgastein Post Lend. Oesterreich.

Aus Überzeugung. Vollstes Vertrauen.

Die mir gütigst überlassene Dosis habe ich bei einer 35jährigen Patientin in Anwendung gebracht und kann nur meine volle Zufriedenheit ausdrücken. Das Präparat hat hier eine Feuerprobe zu bestehen gehabt, es war nämlich der hartnäckigste Fall der mir je vorgekommen ist. Alle bekannten Mittel hatte ich bereits in starken Dosen zur Anwendung gebracht und wollte es mir nie glücken, die Amme der Taenia zu besiegen. Meine Patientin verlor wohl nach jeder Kur viele Meter Proglottiden, aber nie konnte ich konstatieren, die Amme abgetrieben zu haben. Zuletzt war es mit grosser Schwierigkeit verbunden, der Patientin überhaupt nur noch Medizin eingeben zu können, da der Widerwillen dafür bereits ein fast unlösbare war. Unter den denkbar ungünstigsten Chancen wurde Ihre Korde noch probiert und muss ich gestehen, nicht nur von dem Erfolge befriedigt, sondern von der prompten, schnellen Wirkung gerne überzeugt worden zu sein. Die Kur vollzog sich ohne Nebenbeschwerden, in 2 Stunden ging die Taenia mit Kopf vollständig schmerzlos ab, darüber gewaltige Freude der Patientin. Ich kann daher aus Überzeugung bei sehr schwierigen Fällen diese Kur als vorzüglich empfehlen und darf diesem Präparat füglich das grösste Vertrauen entgegengebracht werden.

sig. Dr. med. Fraenkel, Sanitätsrat, Sorau (Lassitz.)

Bei mir selbst mit Erfolg angewendet.
Dr. med. Matthias, prakt. Arzt in Weferlingen.

Bei mir von durchschlagendem Erfolge gewesen.
Dr. med. Silberstein, prakt. Arzt, Schöneberg a. E.

5 Kuren, sämtliche prompt und sicher vollzogen.
Dr. med. Ernst Hönn in Romhild.

Eine Stunde nach dem Einnehmen, traf der erwähnte Erfolg ein.

Dr. med. Klippel, prakt. Arzt, Wehrsdorf i. S.

Kann prompte Wirkung berichten.
Dr. med. Uhl, prakt. Arzt in Blieskastel.

War mit der Wirkung der Kur durchaus zufrieden.
Dr. med. W. Diesterweg, prakt. Arzt, Weilburg.

Die Wirkung war eine vorzügliche.
Dr. med. F. Schulze, prakt. Arzt in Apolda.

Der Bandwurm ging rasch ab.
Dr. med. K. Beck, prakt. Arzt in Surses.

Ihre Kur hat bei dem Kinde ganz vorzüglich geholfen.
Dr. med. Wälter, pr. Arzt, Wiedenbrück.

Ihre Kur hat eine außerordentlich prompte Wirkung entfaltet.

Dr. Alois Tramer, prakt. Arzt in Kirchberg.

Ich hatte mit Ihrer Kur prompten Erfolg.
Dr. med. Ben, prakt. Arzt in Blankenhagen.

Habe mit Ihrer Kur die besten Erfolge erzielt.
Dr. med. Schnell, prakt. Arzt in Carlsbad.

Ich teile Ihnen die prompte Wirkung (Taenia saginata) mit.
Dr. med. Fulda, pr. Arzt, Heilbronn.

Die Bandwurmkur hat vorzüglich gewirkt.
Dr. med. Petersdorff in Berlin W. 80.

Hatte in allen 8 Fällen den gründlichsten Erfolg.
Dr. med. Weiermüller, prakt. Arzt, Berlin W. 80.

Das Anthelmintikum hat mir einen ausgezeichneten Erfolg bereitet.

Dr. med. Jauba, prakt. Arzt in Arcs.

Meinen verbindlichsten Dank, die Kur hatte bei meiner Frau den gewünschten Erfolg. Ich bin gerne bereit, gegebenen Falles zum Zwecke des Nachweises über den günstigen Erfolg Auskunft zu geben, um solchermassen meine Dankeschuld Ihnen gegenüber teilweise abzutragen.

Ferd. Streitriedl, Damen-Moden-Salon
V. Pilgramgasse 22. in Wien.

Bitte für vorkommende Fälle aufzubewahren!

Reinigungs-Kuren.

Wie im Sommer *neue* Säfte die Pflanzen beleben, entwickelt sich auch im menschlichen Körper von Neuem das Wohlbefinden, sobald die Verdauungsorgane gereinigt und die

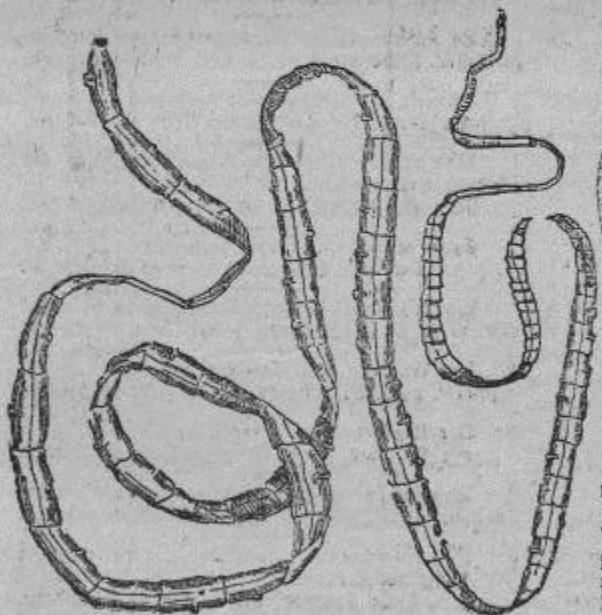
Eingeweidewürmer
entfernt werden.

Specialität:

Keine Geheimmittel!
Ohne Berufsstörung!

Gewöhnliche Zeittäne der Kur: 30 Minuten bis 2 Stunden je nach Beschaffenheit resp. Natur des Wurmleidenden.

Bandwurm mit Kopf.



Spulwürmer,
Madenwürmer sowie Brut
entfernen vollständig, gefahr- und schmerzlos nach meiner
unübertrefflich bewährten Methode.

Es kann jeder Wurmleidende das Präparat in einer Tasse Kaffee einnehmen, ohne vorher Hungerkuren und dergleichen durch machen zu müssen wie z. B. wird von Verschiedenen verordnet, der Bandwurmleidende müsse einen Tag vorher einige Hähnchen essen und Hähnchensuppe trinken, oder gar andere Speisen geniessen, welche der Wurm nicht erfragen kann, also um denselben nur unruhig zu machen, worunter dann selbstredend der Patient durch die Unruhe in Leibe am meisten leiden muss. Alles solche kommt in meiner Methode nicht vor.

Es ist nicht meine Art und Weise, jemand Glauben zu machen, er leide an Bandwurm, oder an andern Würmern; soviel kann ich aber, gestützt auf meine in diesem Fach über 30jährige Thätigkeit und Erfahrung, sagen: Nach den Kennzeichen, wie ich sie angegeben habe, lässt sich vornehmlich Bandwurmleiden oder eine andern Wurmkrankheit annehmen. Leiden doch die meisten Menschen an diesem Lebel, ob sich dessen bewusst zu sein, bis sie zufällig einmal den Abgang von Gliedern bei Bandwurms oder anderen Würmer wahrnehmen, und so manche Kur gegen Magenkampf, so manche Medizin gegen Blutarmut, Nervosität &c. wäre besser durch ein Wurmmittel zu erzielen. Meine Kurmethode ist durch die Erfolge, die nur allein entstehen, als die vorzüglichst bewährte, beste und einfachste anerkannt und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung. — Auch praktische Aerzte vollzogen meine Kuren nicht nur an ihren Patienten, sondern benutzten diese an eigener Person. Die meisten Patienten von denen, welche die Kur versuchsweise unternommen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Kureinigkeiten aus denselben zu ihrer Befriedigung erzielten und dadurch ihre Gesundheit erlangten.

Die Symptome des Leidens sind sehr verschiedene, wie z. B. Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Nebelheiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammensiechen des Speichels im Munde, Magenjähre, Sodbrennen, häufiges Ausstoßen, Schwindel, öfters Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Faseln im After, Kotiken, Kotlern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, juckende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklagen.

Bitte um genaue Angabe des Alters, Geschlechts und Körpergewichts sowie allgemeinen Kräftezustand des Leidenden.

Für Retourporto sind 25 Heller Briefmarken beizufügen. — Die Absender werden höfl. ersucht ihre Adressen vollständig und deutlich geschrieben zu richten an:

Th. Konetzky, Villa Christina, Post Säckingen, Baden.

Tagesneuigkeiten.

Warnung vor unlauterer Konkurrenz. Wiederum sind drei Konkurrenten der bekannten Nähmaschinen-Firma Singer Co. wegen unlauterer Benützung des Namens "Singer" in öffentlichen Ankündigungen von der Wiener Gewerbebehörde, bzw. Gewerbebehörde in Graz verurteilt und mit Geldstrafen belegt worden. Diese Urteile sind nunmehr, nachdem die Berufung des einen Verurteilten

von der s. f. niederösterreichischen Statthalterei verworfen wurde, rechtskräftig geworden und dürfen für alle diejenigen, die geneigt sind, von dem Nomineen fremder Fabrikate durch unlautere An-eignung eines fremden Namens Vorteil zu ziehen, eine hilfsmäßige Warnung bilden. Für das Publikum aber bilden diese Fälle wiederum eine Lüge, wie sehr man solchen unlauteren Anpreisungen genau über auf der Hut sein muß und wer eine Nähmaschine kaufen will, überzeuge sich daher st. ts,

dass dieselbe tatsächlich von der Singer Co. kommt, bzw. dass er seinen Kauf in einem der zahlreichen Geschäfte der Singer Co., die sich an jedem größeren Orte befinden, bewirkt.

Rohitscher "Tempelquelle" mit Wein ist außerordentlich erfrischend und gesundheitsfördernd

7356

Grazer Handelsakademie.

Gegründet 1863. Öffentliche Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen geniessen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht, sowie das Recht der Bewerbung um bestimmte Stellen, beziehungsweise Ämter.

Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese unter bestimmten Voraussetzungen). Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schultypen, sowie aus ausländischen Schulen sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Das Gleiche gilt für den Uebertritt aus einer höheren Mittelschulklasse in die zweite Handelsakademieklasse. (Die Ministerialgesuche sind bei der Direktion einzureichen.) Schulbeginn 18. September

Eine Vorbereitungsklasse wird separat für minder qualifizierte Aufnahmewerber, sowie für Schüler, die der deutschen Sprache noch nicht genügend mächtig sind, geführt.

Mit der Anstalt ist ein einjähriger Abiturientenkurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehramtskästen verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie, an keine bestimmte Vorbildung gebundene ganzjährige und halbjährige Kurse für Herren und abgesondert für Damen werden abgehalten. (Beginn 18. September und 15. Februar.)

Prospekte verleihen und weitere Auskünfte, auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die Direktionsschule in Graz, Kaiserfeldgasse 25.

Der Direktor: J. Berger.

8498

'Dürkopp' Fahrräder

nur neuere Modelle, mit und ohne Freilauf von fl. 110.— aufwärts.

Konkurrenzloses Fahrrad

ebenfalls neuestes Modell fl. 70.—

'Wettina'

feinste Bogenschiff-Nähmaschine der Gegenwart fl. 65.—

Konkurrenzlose

8229
Singer Syst.-Nähmaschine mit Verschlusskasten fl. 30.—

'Adler'-Schreibmaschine

bestes deutsches Fabrikat, sichtbare Schrift fl. 200.— offiziell:

Fried. Jakowitzsch

Rathausgasse 21.

Globin ist das beste Lederputzmittel

für feineres — Schuhwerk.

Globin macht das Leder geschmeidig u. dauerhaft, man erzielt damit schnell den schönsten Hochglanz.

Unersetbares Conservierungsmittel

für Chevreau-, Box-Calf- und Lackleder.

Vorrätig schwarz und farbig bei:

Jos. Matic, Ant. Topolak, Traun & Stiger in Cilli.

"THE GRESHAM"

Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich Wien, I. Giselastrasse Nr. 1, im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1902 . . . K 198,863.596.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1902 " 31,489.033.—

Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848 " 448,478.190.—

Während des Jahres 1902 wurden von der Gesellschaft 4748 Polizzen über ein Kapital von " 43,059.529.— ausgestellt.

Zur speziellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat "The Gresham" bis 31. Dezember 1902 bereits Wertpapiere im Betrage von

Nom.-Kronen 23,801.779.—

bei der k. k. Staats-Central-Kasse in Wien hinterlegt.

Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen aussetzt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die

Haupt-Agentur Carl L. Sucher, Cilli, Grazerstrasse 31.

8567

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wasche man sich täglich mit

8219

Bergmann's Lilienmilchseite (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. Vorläufig a. Städ 80 h bei Franz Rischlav, Apoth. M. Rauch, Apoth. O. Schwarzl & Co. sowie Franz Karbus, Modewaren-geschäft in Cilli.



Paris 1900:
GRAND PRIX.

Original Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch und jede Branche der Fabrikation

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickeereien. Elektromotor für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Cilli, Bahnhofsgasse Nr. 8.

ERSPARNISSE

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Drogerien in Fläschchen von 50 h an (nachgefüllt von 40 h an.)

machen und doch gut kochen, das kann jede sorgsame Hausfrau mit MAGGI'S altbewährtes preisgekrönter SUPPENWÜRZE denn wenige Tropfen — nach dem Anrichten beigegeben — genügen, um schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschend frischen Geschmack zu verleihen.

8562



L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange Luser's Touristenpflaster zu K 120

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Zu haben in Graz bei den Apothekern: Apotheke der Barmherzigen Brüder; J. Eichler; B. Fleischer; F. Frantze; F. Dinstl; M. Hoffmann; W. Thurnwald; A. Nedwes Nachfolger (J. Strohschneidler); V. Leithner. Bruck a. d. M.; Al. Trögl. Cilli; M. Schwarzl & Co. Leoben; K. Filipk; J. Pferschy. Marburg; W. König. Radkersburg; M. Lehrer. W.-Landsberg; W. A. Suchanek. 895

Internationale
Speditions- und Möbeltransport-Unternehmung
RUDOLF EXNER, Triest

1934 via Stazione 1366

mit Filialen: Pola, Görz, Fiume.

Uebersiedlungen

mittelst verschliessbaren Patentmöbelwagen

Emballierungen aller Art
Möbel-Aufbewahrungs-Anstalt.

Billigste Preise.

Serravalllo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Convalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes —
Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Über 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravalllo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2,40 und zu 1 Liter à K 4,40. 7871

Ein gutes, altes Hausmittel

das in einer Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1,50 pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiederherstellung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Weber 1500 Lob- und Dankschreiben

finden mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rüden-, Brust-, Halschmerzen, Herzschwäche, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautekrankheiten u. litten, unverlangt zugesandt.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei oben genannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden senden Sie das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achtet genau auf die Schutzmarke.

A Klingenthal i. Sa.

8865

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Depots: Graz: Apotheke zum Schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborstky; Wien I. (Hoher Markt Nr. 8); Krebs-W-Apotheke, S. Mittelbach.

Obst- und Trauben-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraft-Regulierung „Herkules“, für Handbetrieb garantiert höchste Leistungsfähigkeit.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben- MÜHLEN

Abbeermaschinen

Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbare, Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.



Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Obst-Schäl- und Schneidmaschinen.

neueste selbsttätige Patent-tragbare u. fahrbare Weingarten-, Baum- u. Hedrichspritzen

,,SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge.

fabricieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion.

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Pflugbauanstalt.

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

8349

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Magenleidende!

All denjenen, die sich durch Erstarrung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Absführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gelundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstimmung, Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalalbeden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behobt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1/20 und fl. 2 — in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenhall, Winkl-Augsberg, Wind-Kleist, Gonobitz, Nobitsch, Windischgraz, Marburg, Littai, Gurtel, Lann, Laibach u. l. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verschieden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Original-preisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-

Geschäft

joh. Koss CILLI

Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6

Filiale: Grazerstrasse Nr. 5



empfiehlt als **letzte Neuheit:**

Bestes und modernstes

Mieder

der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade

Façon, zieht den Leib

zurück und verhindert den

Druck auf den Magen. Das Mieder

ist unentbehrlich für jede Dame bei An-

schaffung einer neuen Toilette.

8137

Das Mieder ist stets Lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Königsbrunn zu Kostreinitz bei Rohitsch.

Kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung 8228

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podplatz bei Pöltzschach, Steiermark.

Zu haben bei: C. Walzer, Cilli, Herrengasse 15.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsfähigkeit steigernder Wirkung und als milde antlösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgatifs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe "A. MOLL" verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Enns: Aug. Böhheim, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masi, Reifnigg.

Die Marburger Eskomptebank Marburg a. d. Drau

kaufst und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskautionen, Vinifikationen und Devinifikationen, löst Kupons, verlost Effekten und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verlost Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

8329

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.
Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Jur Kapitalsanlage
bestens empfohlen 4%ige und
höher verzinsliche Effekten.

Buchdruckarbeiten aller Art

liefert rasch und zu den
billigsten Preisen
die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.



6967

Günstige Gelegenheit! Eine Realität

in der Nähe von Cilli

bestehend aus verschiedenen Fabriks- und Wohngebäuden, mit schöner, konstanter Wasserkraft, in nächster Nähe von Kohlenwerken, hart an der Bezirksstrasse, $\frac{3}{4}$ Stunden von einer Bahnhofstation, in schöner, gesunder Gegend gelegen, für Mühle oder sonstige Kleinindustrie bestens geeignet. wird sehr preiswürdig verkauft. Adresse in der Verw. d. Bl.

8533

Günstiger

Gasthausverkauf.

Einkehrgasthaus „zur Sonne“ in Markt Rohitsch, Steiermark, günstiger Posten, Hauptstrasse, gegenüber dem im Herbst zur Eröffnung gelungenen Bahnhofe, ist, da der Besitzer kein Wirt, zu verkaufen. Preis mäßig. Anzuf. beim Eigentümer Hugo Schlehan, drzt. Markt Rohitsch.

8513

Fürstl. Lichtenstein'sche Gipswerke in Schottwien.

Kanzlei
und Bestellungsamt
WIEN I.
Helferstorferstrasse 15.
Telephon Nr. 14.089.



Lagerplatz:
WIEN X.
Vordere Südbahnstrasse
Nr. 3 A.
Telephon Nr. 14.089.

Vor-
zügliche
Bind-
kraft,

GIPS

schnee-
weiss,
alt-
bewährter
Ruf.

Franco Bahnhöfe Oesterreich oder nach den zwanzig Wiener Bezirken.
In Fässern verschiedener Grösse oder in Säcken.
Säcke und Fässer werden retour genommen. Günstige Zahlungsbedingungen.
Preisliste und Muster werden über Verlangen zugesendet.

8516

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:
80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 250 per 1 Stück
60/60 cm Servietten . . . 280 , 6
50/115 cm Zwilch-Handtücher . . . 225 , 6
Prima Weben . . . von 0.84 bis 2.10 per Mtr.
120 cm Matratzengradl . . . 130 per Mtr.
45 cm Battist-Taschentücher . . . 3— per 12 Stück

in gediegendster Qualität das Versandhaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versand per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retzau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laaster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsamtsgesell in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 7670

Epilepsi.

Wer er an Halsucht, Krämpfen u. and.
verschiedenen Zuständen leidet, verlange
Dr. Retzau's Buch. Erdächtlich gratis
und für freies durch die Schwanen-
Apotheke, Frankfurt a. M. 7477

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder-Reparaturwerkstätte.
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billig unter Garantie gemacht, auch Ver-
wickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln, Öle etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen.

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der bekanntesten **Pfaff-Näh-**
maschinen, Kähler-Phönix Ringschiffmaschinen,
Durkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureau in Wien: „Germaniahof“ I., Eugenstr. 1. und Sonnenfelsgasse Nr. 1

in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1902 772.4 Millionen Kronen

Sicherheitsfonds 323.5 Millionen Kronen

Bei Verteilung von Dividenden vorhandene Gewinnreserve

der Versicherten 22.3 Millionen Kronen

Liberale Versicherungsbedingungen. Günstige Beteiligung der Versicherten am Reingewinn

ohne Nachstuhverpflichtung. Dividende im Jahre 1901 nach Plan A 23%, der maßgebenden Jahresprämie und nach Plan B $2\frac{1}{4}\%$ der Prämiensumme, d. i. 66% der

vollen Jahresprämie für den ältesten Jahrgang. Bezug der ersten Dividende nach 2 Jahren.

Invaliditätsversicherung mit Prämien-Befreiung und Gewährung einer Rente bei Erwerbs-

unfähigkeit durch Krankheit oder Unfall.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn **Fritz Nasch**, Buch-

8518



Zu haben in allen Seife-führenden Geschäften
CARL JACOBI, SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.



Es ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu legen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknen, das der Ölharze und dem Ölbad eignen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fußboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matie.

8118

Berger's medicinisch-hygienische Seifen

aus der Fabrik von G. Hell & Comp. in Troppau im In- und Auslande mit bestem Erfolge angewendet. Gold. Medaille, Paris 1900.

Berger's 40proc. Theerseife | gegen Hautausschläge und Hautleiden.

Berger's Schwefel-Theerseife | gegen alle Unreinheiten der Haut als Wasch- und Badeseife.

Berger's Glycerin-Theerseife | Berger's Panama-Theerseife |

Berger's Zahnpasta in Tuben, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher, sind vorzüliche Zahnpulpsmittel

Sämtl. Berger'schen Seifen aus der Fabrik von G. Hell & Comp., seit 30 Jahren eingeführt tragen als Zeichen der Rechtlichkeit die hier abgebildete Schutzmarke

and die Firma-Unterschrift
G. Hell & Comp. in rother
Schrift auf den Etiketten.
Zu haben in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher und Otto Schwarzl sowie in allen Apotheken der Steiermark

6940

